SELBSTWEHR

JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62603

XXXII. JAHRGANG • NUMMER 38 • 27. ELUL 5698 • 23. SEPTEMBER 1938

Jüdische Mitbürger!

Ein harter Schicksalsschlag hat unsere Republik betroffen. Unverdient wurde dem tschechoslowakischen Volk eine schwere Unbill zugefügt. In Dankbarkeit gedenken wir in diesem Augenblick der zwanzigjährigen Geschichte dieses jungen Staates, der inmitten einer vom Antisemitismus verseuchten Welt auch seine jüdischen Bürger zum friedlichen Aufbau des Staates herangezogen und ihnen bürgerliche und nationale Rechte gewährt hat.

Wir wiederholen feierlich das Gelöbnis unwandelbarer Treue und Liebe zu diesem Staat, den die Juden auch weiterhin ihre besten Kräfte weihen wollen. Wir stehen mit Vertrauen und Zuversicht zum Staat und seinen verantwortlichen Lenkern. Wir vertrauen demGenius des tschechoslowakischen Volkes, daß es den ihm vom Schicksal und seinen Führern vorgezeichneten Weg der Gerechtigkeit und Humanität unbeirrbar weitergehen wird.

Wir gedenken aber in dieser Stunde auch des harten Loses unsrer jüdischen Brüder, die unmittelbar und persönlich durch die tragische Aenderung der Grenzen betroffen, eine neue Stätte ihres Wirkens in diesem Staate aufsuchen werden. Schicksalsverbunden mit ihnen, sind wir zur Hilfe bereit und werden gemeinsam mit ihnen auch weiter für unsere Republik, für das jüdische Volk und unsere zionistische Ideale zusammenwirken.

Geschäftsführender Ausschuß des zionistischen Zentralverbandes für die Tschechoslowakische Republik.

✤

Jüdische Partei

Appell an uns selbst

Das tschechische Volk, mit dem wir leben, in dessen Mitte wir unsere Existenz haben, hat in diesen Tagen eine der schwersten Krisen seines nationalen Lebens durchzumachen. Wir Juden fühlen diese Tage mit diesem Volk aus tiefster Seele mit, wir erleben diese Krise, da es in Wahrheit ja auch die unsere ist. Dies fühlt wohl ein jeder von uns. Aber wir wollen hier nicht ungesagt sein lassen, daß dazu auch gewisse Aeußerlichkeiten und Imponderabilien gehören, die wohl beachtet werden müssen, weil sie in Wirklichkeit gar nicht so äußerlich und unwägbar sind. Das tschechische Volk hat den Anspruch, daß auf alle Empfindlichkeiten in dieser Zeit von unserer Seite strengste Rücksicht genommen wird. Das bezieht sich auf alle Gebiete unseres öffentlichen und auch sprachlichen Lebens. Und das muß auch allen unseren Brüdern, die aus dem Sudetengebiet in tschechische Gegenden gekommen sind, in Fleisch und Blut übergehen. Auf sie und auf uns alle ist eine große Verantwortlichkeit in dieser Zeit gelegt worden.

Diese Erwägungen beziehen sich auch auf einen den jüdischen Existenzbedingungen angepaßten Lebensstil. In solchen Zeiten ist die Selbstbescheidung aller, der Rückzug aus den Gefilden eines Lebens und Genießens von anno dazumal unbedingt geboten. Nicht zu einer weltfremden Askese rufen wir auf, aber zur endgültigen Preisgabe von Luxus, Putz und jenen seichten Lebensformen, die, sollte jetzt überhaupt noch jemand Sinn dafür haben, in unseren Tagen besonders deplaciert und gespenstisch wirken.

Was jeder einzelne von uns tut, steht unter schärferer Kontrolle denn je, wiegt mehr auf der Waagschale, auf der sich alle Elemente der „Judenfrage" ansammeln. Das jüdische Kollektiv muß heute für jeden einstehen und möge er gestern auch noch so entfernt gestanden haben.

Die große Entscheidung, die jetzt getroffen wurde, die staatspolitischen Umänderungen, die bevorstehen, werden uns vor neue und vielfach recht schwierige Aufgaben stellen. Wir sind in eine Gefahrenzone geraten, die eine vollkommene Umstellung in fast allen Bezirken unseres Lebens erfordert. Wollen wir auch über diese kommenden schweren Zeiten hinwegfinden — und wir wollen es! — dann kann dies nur mit dem Einsatz aller unserer Kräfte geschehen. Wir spüren, daß wir in diesen Tagen einen historischen Wendepunkt erlebt haben. Nun soll auch in unseren eigenen Leben, im Bereiche der jüdischen Gemeinschaft, für die es nur e i n gemeinsames Schicksal gibt, die Wendung sichtbar werden.

Das Leben, in das unsere Generation gestellt wurde, ist kalt und schwer; aber wieviele Generationen vor uns standen in einer anderen Welt? Und sie sind dennoch ihren Weg gegangen durch Jahrhunderte der Finsternis, Unsicherheit und Gefahr. Für wieviele von ihnen war es ein fast unaufhörliches Spießrutenlaufen durch die Zeit. Und sie haben auch diesen Weg angetreten, voll Würde und innerer Stärke, voll Sehnsucht und Größe. So kam die Kette auf uns. Und wir werden sie weitergeben

An unsere Leser!

Durch die Einführung der V o r z e n s u r sind auch wir verpflichtet, die „Selbstwehr" 24 Stunden vor ihrem Erscheinen der Zensur vorzulegen. Diesem Umstande ist die Verzögerung des Versandes unserer Zeitung um einen Tag zuzuschreiben.

Die Tagung in Genf

Intensivierung der Imigrationsarbeit gefordert

Genf. Das Liaison-Komitee für die F l ü c h t l i n g e, dem Vertreter von 20 amerikanischen und europäischen jüdischen und nichtjüdischen Flüchtlingshilfs-Organisationen angehören, hielt am Mittwoch, 14. September, in Genf eine Konferenz ab und nahm eine Resolution an, in der das in Evian eingesetzte Interstaatliche Flüchtlings-Komitee ersucht wird, „nicht erst auf den Ausgang seiner beabsichtigten Verhandlungen mit der deutschen Reichsregierung zu warten, sondern sich u n v e r z ü g l i c h zu b e m ü h e n, E i n w a n d e r u n g s m ö g l i c h k e i t e n f ü r j ü d i s c h e u n d a n d e r e F l ü c h t l i n g e a u s D e u t s c h l a n d z u e r l a n g e n". In der Resolution wird betont, daß die Situation der Flüchtlinge „akut und tragisch" geworden ist. Das Ausfindigmachen von Einwanderungsgelegenheiten werde die Aussichten für spätere Flüchtlinge aus Deutschland, in den an Deutschland grenzenden Ländern wenigstens vorübergehend Zuflucht zu finden, bessern. Der Hochkommissar für die Deutschland-Flüchtlinge, der der Konferenz beiwohnte, wurde ersucht, die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf das Problem der Flüchtlinge aus Italien zu lenken. Sir Neill Malcolm übernahm es außerdem, dem director of authority des Permanenten Flüchtlings-Büro in London, George Rublee, alle von der Konferenz angenommenen Resolutionen, sowie einen zusammenfassenden Bericht über die Lage der Flüchtlinge in den an Deutschland grenzenden Ländern zu übermitteln.

Der Generalsekretär des Liaison-Komitees Nathan Katz, der gleichzeitig Generalsekretär des American Joint Distribution Commitee ist, teilte mit, daß G e o r g e R u b l e e seine geplante D e u t s c h l a n d r e i s e, die er im Hinblick auf die internationale Situation aufschieben mußte, in den nächsten Wochen anzutreten gedenkt.

Jugoslawischer Innenminister zur Judenfrage

Belgrad. (JTA.) Der jugoslawische Innenminister Dr. Korošec hielt in Murska Sobota, dem Hauptort der Provinz Prekmurje in Slowenien, eine Rede, in deren Verlauf er auch zur Judenfrage in Jugoslawien Stellung nahm und dabei ausführte:

„In Slowenien gibt es sehr wenig Juden, in der Provinz Prekmurje insgesamt 476. Im ganzen Jugoslawien leben 70.000 Juden. Wir alle können es bekunden, daß bei uns eine Judenfrage nicht existiert. Jugoslawien gehört zu den wenigen Staaten, welche diese Frage nicht erregt. Das ist der beste Beweis dafür, daß sich die Juden bei uns des vollen Schutzes der Staatsgesetze erfreuen. Alle Privilegien und Gesetze teilen wir mit den Juden! selbstverständlich müssen die Juden, wie eben alle Bürger, auch alle Strenge des Gesetzes kennenlernen. Was die Einwanderung von Juden aus anderen Ländern betrifft — eine Frage, die heute auf der Tagesordnung steht —, so bemerken wir, daß u n t e r d e n h e u t i g e n V e r h ä l t n i s s e n k e i n S t a a t e s w ü n s c h t, s e i n e M i n d e r h e i t e n z u v e r g r ö ß e r n, seien es religiöse, sprachliche oder andere Minderheiten. An diesem Prinzip halten auch wir fest und ich glaube, daß dies unter den heutigen Verhältnissen e i n k l u g e r u n d v e r n u n f t g e m ä ß e r S t a n d p u n k t ist."

Jamim noraim,

„furchtgebietende Tage" heißen die religiösen Feste, die wir in den nächsten Wochen begehen werden — in schwerer, ernster Stimmung, mitten im großen Sturm der Ereignisse, der über uns und dieses Land dahinbraust.

Mit tieferer Inbrunst als je werden wir uns aus der Gegenwart in die Vorstellungen von Vergangenheit und Zukunft versetzen, von welchen unsere Gebete voll sind.

Denn das ist ja wohl mit ein Sinn unserer Feste, daß sie den Menschen herausziehen aus der Verstrickung des Augenblicks, aus der Not und Angst des Tages und ihn hineinversetzen in das Leben der Geschlechter seines Volkes, das nach Jahrtausenden zählt.

Und manchmal ist es wirklich nur so möglich, den Augenblick zu ertragen. Was heute geschieht, bleibt oft unverständlich, wenn man es nur als ein Ereignis des Momentes verstehen will. Erst wenn es gelingt, das Geschehnis des Augenblicks, möge es noch so ungeheuer sein, als das Glied einer Kette großen Geschehens der Jahrhunderte zu erahnen, können wir es in unser Leben in unsere Vorstellung von Gerechtigkeit einzureihen versuchen. Wir erkennen dann, daß eine Gerechtigkeit waltet, die nicht mit Individuen rechnet, sondern mit Völkern und schließlich mit der Menschheit. Der schwache Mensch zittert um sein Leben und sein Glück, aber der große Weg des Geschehens zielt, über das Glück der Individuen hinweg, auf Erziehung und Leistung der Völker. Hier findet nach Jahrhunderten die Leistung ihren Lohn und das Verbrechen seine Strafe — aber nicht in demselben Individuum, sondern in der höheren Entwicklung des Volkes. Darum ist es unsere Pflicht, wenn wir das Weltgeschehen ertragen wollen, in das Bewußtsein des „WIR" hineinzuwachesn. Wir Juden sprechen unserem Gott gegenüber immer als „WIR" und die Rede Gottes richtet sich auch immer an dieses „WIR" des Volkes. Ich habe euch herausgeführt aus Mizrajim, spricht er — zu jedem einzelnen. Auch das Gebet in der vorgeschriebenen Gemeinschaft ist ein Weg zum „WIR".

Vermag man es, die Geschichte — und auch die Geschichte unserer Tage — als das Schicksal von Völkern — und nicht bloß als das Schicksal von Individuen — zu erleben, so kann man erst jenes Augenmaß finden, mit dem geschichtlichen Ereignisse betrachtet werden müssen.

Was für den einzelnen vielleicht eine endgültige Katastrophe wäre, ist für das Leben des Volkes nur eine Wunde, mag sie im Moment noch so gefährlich aussehen.

Wie viele Wunden bedecken schon unseren ehrwürdigen, jüdischen, durch die Jahrtausende gejagten Volkskörper! Wunden, die tötlich schienen, in großer Zahl. Kein Volk hat solch schweres Schicksal erlebt, wie wir, kein Volk erlebt jetzt, in dieser qualvollen Zeit, so schweres Schicksal — und noch leben wir.

Die Katastrophen, die ein Volk erleidet, sind nicht sinnlos; genauer: sie brauchen nicht sinnlos zu sein; sie d ü r f e n nicht sinnlos sein. Es sind Zäsuren auf seinem Lebensweg, Umbrüche, neue Anfänge. Wege werden abgeschlossen durch jähe Katastrophen oder allmähliche Verengung, aber neue Richtungen werden gesucht. Als Jerusalem fiel, blühte Jabne auf; als unser S t a a t vom Erdboden verschwand, wuchs unsere L e h r e und unsere g e i s t i g e S c h ö p f e r k r a f t. Nach jeder Vertreibung entstand irgendwo ein neues Judentum mit neuen Aufgaben, neuer Lebenslust und neuen Versuchen. Als die Assimilation uns zu vernichten drohte, entstand der Zionismus.

Wir wissen nicht, was aus unserer heutigen Not entstehen wird — aber wir glauben, aus tiefster Seele, daß dieses Leiden nicht umsonst gelitten ist. Es gilt, sich treu zu bleiben; es gilt, nicht in Individuen, sondern im Volk, nicht in Augenblicke, sondern in der Geschichte zu leben; und nicht im eigenen Glück das Endziel zu sehen, und nicht in Macht und äußerem Glanz, sondern in der schöpferischen Leistung des Volkes für die Menschheit. Der graue

Nebel unserer Tage darf uns dieses große Licht, dem wir entgegenstreben, nicht verschleiern.

Auch das tschechische Volk erlebt in diesen Tagen eine schwere Krise seiner Geschichte; eine der schwersten, die es ja erlebt hat. Wir Juden fühlen mit diesem Volk, dessen Regierung stets getrachtet hat, gerecht zu uns zu sein, und wir wünschen ihm, als altes leiderprobtes Volk, daß dieses Schicksal durch das es eben hindurch geht, ihm zum Guten ausschlagen möge. Wenn wir in diesen ehrfurchtgebietenden Tagen unseres Jahres in unseren Tempeln in uns gehen und uns wieder in das große Geschehen versenken werden, dessen kleiner Teil unsere Gegenwart ist, so wird der Gedanke an das heute so schwergeprüfte tschechische Volk uns begleiten. Und das Gebet wird in uns Gestalt werden: Möge dieses Volk und mögen auch wir aus dem Dunkel unserer Tage bald in lichtere Zeiten schreiten dürfen.

Australien läßt in diesem Jahre 5000 jüdische Einwanderer zu

Zulassung von 50.000 Juden ins Auge gefaßt.

Melbourne. (JTA.) Der australische Innenminister übermittelte der Jüdischen Telegraphen-Agentur auf Anfrage die folgende Erklärung:

„Die Regierung Australiens ist zu der Ansicht gelangt, daß sie im Verlauf dieses Jahres von den jüdischen Gesuchen um Einwanderung in Australien annähernd 5000 bewilligen kann. Diese ungefähre Zahl beschränkt sich nicht allein auf Flüchtlinge, sie umfaßt vielmehr auch alle jene Juden, um deren Zulassung Garanten in Australien bereits angesucht haben.“

Diese Erklärung des Innenministers bedeutet eine Aenderung der Haltung der australischen Regierung in der Frage der Zulassung jüdischer Einwanderer. Bisher hatte die Regierung jährlich niemals mehr als 1000 Gesuchen um Einwanderung bzw. Aufenthaltsbewilligung seitens jüdischer Einwanderer aller Kategorien stattgegeben.

In informierten Kreisen verlautet, daß der Beschluß der Regierung, in diesem Jahre ungefähr 5000 Juden die Einreise und den Aufenthalt in Australien zu bewilligen, nicht allein für das laufende Jahr, sondern für zehn Jahre Geltung haben werde, so daß im Verlaufe der nächsten zehn Jahre rund 50.000 Juden Einwanderungs- und Aufenthaltserlaubnis erteilt werden wird.

Die jüdische Wohlfahrtsgesellschaft in Australien wendet sich an die gesamte australische Judenheit mit dem Appell, 50.000 Pfund zur Deckung der durch die vergrößerte jüdische Einwanderung entstandenen Kosten aufzubringen.

Jüdischer Weltkongreß an Chamberlain

Paris. (Eigenbericht.) Die Exekutive des Jüdischen Weltkongresses hat das nachfolgende Telegramm an den englischen Premierminister, Mr. Neville Chamberlain, und an den französischen Ministerpräsidenten M. Daladier, gerichtet:

„Wir halten es für unsere Pflicht, Ihnen von der wachsenden Erregung Mitteilung zu machen, die Millionen Juden, die durch unsere Organisation vertreten werden, angesichts des Versuchs Deutschlands ergriffen hat, sich neuer von Juden bewohnter Territorien zu bemächtigen. Die jüdische Welt kann die Art und Weise nicht vergessen, mit der die jüdische Bevölkerung in allen, dem Nationalsozialismus ausgelieferten Gebieten behandelt worden ist, wie z. B. in Danzig, dem Saargebiet oder Oesterreich. Die Exekutive des Jüdischen Weltkongresses beschwört Sie, keiner Regelung zuzustimmen, die nicht die unveräußerlichen Rechte unserer Brüder völlig wahrt ebenso wie die elementarsten Grundsätze der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit.“

Zusammenarbeit mit den Revisionisten

Vorläufiges Abkommen unterzeichnet.

Tel Awiw. (JTA.) Zwischen Kreisen der Zionisten und der Revisionisten Palästinas waren den ganzen Sommer hindurch Besprechungen über Herstellung einer Zusammenarbeit auf dem Gebiete der inneren Angelegenheiten des Jischuw, sowie in Fragen der Sicherheit geführt worden. Seitens der Zionisten nahmen an den Verhandlungen formell Personen des linken Flügels (Histadruth) teil. Die Besprechungen haben nunmehr zu der Fixierung eines vorläufigen Abkommens geführt, welches vom führenden Histadruth-Mann Eliahu Golomb und von Dr. David Bukspan seitens der Revisionisten unterzeichnet worden ist. Die palästinensische NZO. stimmte dem Abkommen mit dem Vorbehalt zu, daß Jabotinsky den Klauseln in dem Abkommen betreffend die Sicherheitsfrage seine Approbation gibt. Das Abkommen bedarf auch der Approbation seitens der zionistischen Instanzen. Ehe es so weit ist, werden die Einzelheiten des Abkommens nicht veröffentlicht werden.

Wie die JTA. erfährt, bezieht sich das Abkommen auf die Beteiligung der Neu-Zionistischen Organisation am Kofer Hajischuw (Verteidigungsfonds) und an der Arbeit der Institutionen des Jischuw; ferner berührt es Angelegenheiten des Tel-Awiwer Hafens und Fragen der Beilegung von Arbeitskonflikten.

Den Antrieb zur Aufnahme der Verhandlungen gab die Notwendigkeit, ein Abkommen in der Frage der Verteidigung des Jischuw und der Bekämpfung des arabischen Terrors zustande zu bringen. Erst im weiteren Verlauf der Diskussion waren allgemeine Fragen mit einbezogen worden.

Palästina im Völkerbundsrat

England hält Teilung noch immer für die beste Lösung des Palästina-Problems

Polen und Rumänien für Wiederöffnung der Tore Palästinas — Rappard: Beschränkung der Einwanderung steht in Widerspruch zum Mandat

Genf. (JTA.) In der öffentlichen Sitzung des Völkerbundrates am Samstag, 17. September, nachmittags, gab der Vertreter Englands R. A. Butler, Unterstaatssekretär im Foreign Office, — nach Erstattung des Berichtes der Permanenten Mandatskommission durch den rumänischen Außenminister Petrescu Comnen — eine Erklärung über die gegenwärtige Lage in Palästina ab. Unterstaatssekretär Butler führte aus:

Am 16. September 1937 hat der Völkerbundrat eine Resolution dahingehend gefaßt, daß die britische Regierung das Studium des Problems des Status Palästinas, unter vollkommener Konzentrierung auf eine Lösung im Sinne einer Teilung des Territoriums, fortsetzen möge, und daß sich der Rat inzwischen seine eigene Ansicht und Entscheidung über dieses Problem vorbehält. Am 28. Jänner 1938 wurde der Rat verständigt, daß eine Kommission unter der Leitung von Sir John Woodhead zur Prüfung der Möglichkeiten einer Teilung ernannt wurde; aus verschiedenen Gründen konnte diese Kommission jedoch erst einige Zeit später ihre Arbeit beginnen. Die Kommission ist nun nach England zurückgekehrt und wird unverzüglich ihren Bericht vorbereiten. Auf Grund dieses Berichtes wird die britische Regierung imstande sein, einen endgültigen Beschluß über ihre Politik (betreffend Palästina) zu fassen. Bis dahin bleibt — wie auch bereits der akkreditierte Vertreter Englands in der Permanenten Mandatskommission auf deren letzter Tagung erklärt hat — die britische Regierung der Ansicht, daß Teilung im Prinzip die beste und aussichtsreichste Lösung des Palästina-Problems bietet.

Die britische Regierung ist sich vollkommen bewußt der Nachteile des gegenwärtigen Zustandes der Ungewißheit und sie wird alles in ihrer Macht stehende tun, um ihre Entscheidung betreffend den künftigen Status Palästinas zu beschleunigen. Die akkreditierten Vertreter Großbritanniens haben der Permanenten Mandatskommission auf deren letzter Tagung eine zusammenfassende Schilderung der Maßnahmen gegeben, welche zur Bekämpfung des in verschiedenen Graden der Intensität seit dem Sommer 1937 andauernden Terrors in Palästina ergriffen worden sind. Es ist zu befürchten, daß sich die Situation nicht so bald bessern wird. Die Palästina-Verwaltung konzentriert, in Zusammenarbeit mit den Militärbehörden, ihre ganze Energie auf die Unterdrückung von Terror und Unordnung, die Bedingungen sind jedoch solche, daß diese Aufgabe kaum in nächster Zeit erfüllt werden wird, jedenfalls nicht vor dem endgültigen Beschluß über die künftige Palästina-Politik.

Es gibt einen Punkt in dem Bericht der Permanenten Mandatskommission, schloß Unterstaatssekretär Butler, zu welchem Stellung zu nehmen sich die britische Regierung verpflichtet fühlt. In dem Bericht wird erklärt, die Mandatskommission könne nicht umhin, festzustellen, daß die Anwendung des Mandats — insoferne, als die Mandatarmacht sich verpflichtet gefühlt hat, die jüdische Einwanderung in einem größeren Ausmaß zu beschränken, als durch das Prinzip der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit gerechtfertigt gewesen wäre — teilweise suspendiert wurde. Die britische Regierung ist sich klar darüber, daß die Kommission diese Bemerkung nicht in streitsüchtiger Absicht gemacht hat; ebenso wenig streitsüchtig ist es gemeint, wenn die britische Regierung feststellt, daß diese Bemerkung der Mandatskommision zu einer anderen Interpretation des Mandates als der der englischen Regierung selbst führt.

Im Verlaufe der Debatte, die sich an die Erklärung des Unterstaatssekretärs Butler schloß, führte der stellvertretende Vorsitzende der Permanenten Mandatskommission Professor William Rappard aus, die Behauptung, im Palästina-Mandat sei nichts enthalten, was die Mandatarmacht hindern könnte, vorübergehend solche Einwanderungsbeschränkungen einzuführen, die sich durch die Umstände als notwendig erweisen sollten, sei unrichtig.

Im Namen aller Mitglieder der Mandatskommission bleibe er dabei, daß die gegenwärtige Beschränkung der jüdischen Einwanderung in Palästina in Widerspruch zum Mandat steht.

Der Vertreter des Iran drückte die Hoffnung aus, daß bei der Lösung des Palästina-Problems „den legitimen Rechten der Araber“ Rechnung getragen werden würde.

Der Vertreter Polens Komarnicki erklärte, seine Regierung sei an der jüdischen Einwanderung in Palästina interessiert. Er habe Verständnis für die Schwierigkeiten der Mandatarmacht; dennoch wolle er von der Tribüne des Völkerbundrates aus feststellen, daß die polnische Regierung eine schnelle Lösung des Palästina-Problems erwartet. Eine solche Lösung würde nicht nur für die jüdische Einwanderung in Palästina von großer Bedeutung sein, sondern auch als großzügiger Versuch, das allgemeine Problem der jüdischen Emigration in internationalem Maßstab zu regulieren. Solange das fundamentale Problem Palästinas nicht gelöst ist, werde auch jeder Versuch, jüdische Emigration in internationalem Maßstab zu regulieren, auf Schwierigkeiten stoßen. Was den gegenwärtigen Stand der jüdischen Einwanderung in Palästina betrifft, schloß Komarnicki, so möchte ich der Hoffnung meiner Regierung Ausdruck geben, daß die Mandatarmacht sobald wie möglich die gegenwärtigen Einwanderungsbeschränkungen für Juden abschaffen und diesen die Möglichkeit geben wird, in großer Zahl einzuwandern, um den Bedürfnissen jener Länder, welche eine große jüdische Bevölkerung haben, gerecht zu werden.

Namens der rumänischen Regierung erklärte Außenminister Petrescu-Comnen, die rumänische Regierung behalte sich das Recht vor, im geeigneten Augenblick einen Plan zur Lösung des jüdischen Auswanderungsproblems in einer humanitären und vernünftigen Weise zu unterbreiten; inzwischen halte sie die Einwanderung von Juden in Palästina für äußerst wichtig bei der Lösung des Problems der Ausfindigmachung neuer Einwanderungsländer für große jüdische Massen aus Mitteleuropa. Rumänien, schloß Petrescu-Comnen, ist sehr bekümmert über die gegenwärtigen Einwanderungsbeschränkungen in Palästina und erwartet, daß diese bald fallen gelassen werden; dies wird gewisse Länder in Mitteleuropa in die Lage versetzen, einen Teil ihrer Bevölkerung abwandern zu lassen.

In Erwiderung auf diese beiden Reden sagte Unterstaatssekretär Butler, er habe seiner Erklärung nichts hinzuzufügen. In dem Palästina-Mandat sei keineswegs vorgesehen, daß die Mandatarmacht gehindert werden kann, vorübergehend solche Einwanderungsbeschränkungen einzuführen, welche die Umstände diktieren mögen.

Schlag gegen die Banden

170 Terroristen bei Ramallah getötet und verwundet.

Zu einem Kampfe zwischen britischen Truppen und einer arabischen Terrorbande in der Nähe von Ramallah wurden 170 Araber getötet und verwundet. Die Kämpfe spielten sich etwa 20 Kilometer nordwestlich von Ramallah ab. Die Bande bestand aus etwa 400 schwerbewaffneten Terroristen, die, als sie bemerkten, daß sie von den Flugzeugen verfolgt werden, sich zu zerstreuen versuchten. Sie wurden jedoch durch ein konzentriertes Maschinengewehrfeuer aus den Flugzeugen, welche auch Bomben abwarfen, daran gehindert. Am Samstag trafen auf dem Kampfplatz zahlreiche Panzerwagen ein, welche die Verwundeten abtransportierten.

Flugplatz bei Tel Awiw

Jerusalem. (Palcor.) Der High Commissioner genehmigte provisorisch die Landung bestimmter Klassen von Flugzeugen auf dem neuen Flugplatz nördlich des Jarkon-Flusses bei Tel Awiw, der am Donnerstag eingeweiht werden soll. Die Vorbereitungen zur Eröffnung sind in vollem Gange; die Straße, die von der Stadt zum Flugplatz führt, ist bereits fertig. Ein unter jüdischer Kontrolle stehender Luftdienst Tel Awiw—Haifa—Jerusalem (täglich) Tel Awiw—Beirut (dreimal wöchentlich) soll ab Donnerstag beginnen.

Wasserfund in Hanita

Jerusalem. (Palcor.) Nach Bohrungen, die sich mehrere Wochen hingezogen haben, ist in der Siedlung Hanita in Ober-Galilaea Wasser gefunden worden, das 102 Meter tief liegt. Dieser Fund ist von der größten Bedeutung für die Entwicklung der Landwirtschaft in dem Bezirk .

Der Papst setzt „La Difesa della Razza“ auf den Index. Der Papst hat die offizielle italienische Rassenzeitschrift „La Difesa della Razza“ auf den Index gesetzt. „Osservatore Romano“, der diese Mitteilung bringt, erklärt, „La Difesa della Razza“ untergräbt durch ihre Angriffe auf die hebräische Rasse die menschliche Moral.

Bis 12. März 1939 müssen alle ausländischen Juden Italien verlassen. Die vom italienischen Ministerrat beschlossene Ausweisung aller seit dem 1. Jänner 1919 nach Italien gekommenen ausländischen Juden ist jetzt als Gesetz im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Das Gesetz ist am 12. September in Kraft getreten. Somit müssen alle Betroffenen bis spätestens 12. März 1939 Italien, Lybien und die italienischen Besitzungen im Aegäischen Meer verlassen haben.

300 jüdische Aerzte in Wien zur Praxis zugelassen. Es verlautet, daß im Zusammenhang mit dem Gesetz über die „Säuberung“ des Aerzteberufes nur 330 jüdischen Aerzten und 100 jüdischen Zahnärzten, davon 40 Zahntechnikern, erlaubt werden wird, ihre Praxis in Wien fortzusetzen; sie werden aber nur jüdische Patienten behandeln dürfen. In außergewöhnlichen Fällen wird ein jüdischer Arzt einen Arier oder ein arischer Arzt einen Juden behandeln dürfen. Das Gesetz tritt am 1. Oktober 1938 in Kraft.

Die 330 jüdischen Aerzte, die zur Praxis zugelassen werden sollen, bilden kaum ein Sechstel aller jüdischen Aerzte, die vor dem „Anschluß“ ihre Praxis in Wien ausübten. Sie klassifizieren sich wie folgt: 150 praktische Aerzte, 100 Spezialisten, 56 Aerzte am Rothschild-Spital, 6 am Jüdischen Altersheim, 5 an jüdischen Schulen und 5 im Kinderwohlfahrtswesen. Diesen 330 jüdischen Aerzten ist der Schutz ihrer Mietverträge zugesagt worden. Freilich ist ihre materielle Existenz nicht gesichert, da die jüdische Bevölkerung allzusehr verarmt ist, als daß sie ein Erkleckliches für die Erhaltung der Gesundheit ausgeben können.

Schweden sperrt seine Grenzen gegen Flüchtlinge. Am 12. September trat in Schweden eine Verordnung in Kraft, auf Grund welcher Ausländern, von denen angenommen wird, daß sie ihre bisherige Heimat verlassen haben, um nicht mehr dahin zurückzukehren, die Einreise in Schweden verweigert werden kann. Von einreisenden Ausländern wird jetzt die Verweisung einer Einreise- bzw. Aufenthalts- oder Arbeitsgenehmigung für Schweden verlangt. Praktisch ist mit dieser Verordnung die Einwanderung jüdischer Flüchtlinge in Schweden so gut wie ausgeschlossen; es sei denn, daß der Flüchtling vor seiner Einreise eine Anstellung in Schweden erhält, was aber nur in ganz wenigen Fällen möglich ist.

Der Glaube in uns

Das Verhältnis der Menschen zu den „Anderen“, die ihre Heimat verloren haben und als Fremde im fremden Land leben, ändert sich ständig. Ob Argumente oder Stimmungen für diese Erscheinung verantwortlich sind, bleibt unerheblich neben der Tatsache, daß die Fremden, die Emigranten, die Leidtragenden sind. Zuerst hat man Mitleid mit ihnen, hernach behandelt man sie als „interessante“ Objekte, dann werden sie lästig und schließlich weicht man ihnen aus, weil man nicht ständig die leidende Kreatur vor sich sehen will.

Die menschliche Hilfe ist weitreichend. Organisationen bemühen sich. Fonds werden gesammelt, verteilt, von neuem gesammelt, bis nach einer gewissen Zeit die Spannkraft des charitativen Willens nachläßt.

Wenn dieser Punkt erreicht wurde, werden die bisher Beschenkten ungerecht, vergessen die Wohltaten, die ihnen zuteil geworden sind, und wissen zum Schluß nicht, wo die gute Absicht beginnt und wo die ebenso gute Verpflichtung aufhört. Der Schrecken lauert schon zu lange und niemand kann sagen, wann er ein Ende nehmen wird. Das Reservoir ist noch nicht ausgeschöpft. „Herkunftsländer“ nennt man die Länder, aus welchen die Flüchtlinge herkommen bzw. in denen die Flüchtlinge produziert werden. Der Strom hört nicht auf zu fließen. In unseren Tagen fließt er reicher denn je. Das jüngste Herkunftsland ist das deutschsprachige Gebiet der Tschechoslowakischen Republik. Von dort her kommen zu uns jüdische Familien — Kaufleute, Aerzte, Anwälte, Angestellte — denen die gegenwärtige Spannung den Existenzbereich eingeengt hat und denen das Gefühl sagt, daß ein zeitweiliges Verlassen der Wirtschaftsposition nicht mit allzugroßen ökonomischen Schäden verbunden sein wird.

Das sind Episoden. Daneben aber bleibt der Jammer jener Entwurzelten, die den Sinn für ein reales Dasein verloren haben; denen der Zustand des Luftmenschentums schon als der naturgegebene, schicksalhaft vorgezeichnete jüdische Dauerzustand erscheint. Nur klein ist die Zahl der Tapferen, Mutigen, Ausharrenden. Sie haben die schwere Aufgabe, die anderen — die Schwachen, Verzagten und Entnervten — zum Bewußtsein der Selbsterhaltung zurückzuführen...

Wir stehen vor großen Entscheidungen. Es steht außer Zweifel, daß diese Entscheidungen auch das jüdische Emigrantentum wesentlich beeinflussen werden. Nun heißt es also: die Zähne zusammenbeißen, warten können, durchhalten können — bis zur Stunde, da das sittliche Gesetz der Weltordnung wieder in Kraft tritt und den Gedemütigten und Entrechteten Satisfaktion zuteil wird. Ohne den Glauben an diese Stunde wäre das Judentum schon längst verloren. Mit diesem Glauben im Herzen bezeugen alle, die wandern und die noch werden wandern müssen, ihre jüdische Schicksalsgemeinschaft.

R.

Dow Biegun:

Wandlungen in Palästina

Am Ende der Geduld

Die welthistorischen Entscheidungen der letzten Tage, die viele Grundpfeiler der internationalen Beziehungen in der Welt und insbesondere in Mitteleuropa erschütterten, sind von schicksalhafter Bedeutung für das europäische Judentum. Es wäre unweise in der Beurteilung der Situation, manchen noch ausstehenden Entscheidungen vorzugreifen, wie immer jedoch sich nunmehr die Situation gestalten möge, ist es bereits klar, daß die Bedeutung Palästinas für das Judentum Mitteleuropas um das Vielfache gestiegen ist.

Angesichts dieser Situation beobachten wir die Entwicklung der Lage des Landes mit gesteigertem Interesse. Die letzten Tage waren in Palästina sehr dramatisch. In einigen Tagen sind in offenen Schlachten der Terroristen mit der Staatsgewalt über 300 Araber gefallen. Zum erstenmal in der jüngsten Geschichte des Landes erlitten die Organe des Sicherheitsdienstes und das Militär keine Verluste bei diesen umfangreichen militärischen Säuberungsaktionen. Die Terroristen haben ihr Werk ganz toll getrieben. Sie mobilisierten Tausende von Menschen, befahlen der englischen Polizei, Jaffa zu evakuieren, zwangen die Bevölkerung ihre Tracht zu ändern und ähnliches. Die Regierung scheint endgültig entschlossen zu sein, Ruhe im Lande zu schaffen. Die Energie, mit der die Unterdrückung des Terrors in diesen Tagen erfolgt, liefert dafür mancherlei Beweise.

Neue Wege

In englischen maßgebenden Kreisen geht ein Erwachen vor sich. Die „Times“, von der wir uns in den letzen Tagen überzeugen konnten, daß sie sehr oft bei wichtigen Entscheidungen zum Sprachrohr der Regierung wird, schreibt in ihrem Leitartikel, das „sofort und unverzüglich Ordnung geschaffen werden muß“. Ihr Korrespondent vergleicht die „zielbewußte Politik der Achse im Nahen Osten“ mit der „Politik Englands, die konsequent keine Politik zu sein scheint“ und betont, daß die laxe Haltung Englands in Palästina das Imperium im ganzen Nahen Osten um das Prestige bringt. Hier ertönt auf einmal ein vergessener Ton der britischen Politik. Prestige wird in der großen englischen Politik nicht mehr hochgehalten, man geht viel mehr auf „sachliche Probleme“ ein und überläßt die Prestigefragen der „Achse“. In Palästina wird jedoch die Frage des Prestiges zum Kernproblem der Situation. Die Terroristen haben eine „Regierung bei Nacht“ etabliert, die überall schaltet und waltet. Solange die Regierung nicht in der Lage sein wird, ihr Prestige wiederherzustellen, sind alle Bemühungen um die Befriedigung des Landes zwecklos.

Man geht jetzt in Jerusalem daran Ordnung zu schaffen. Durch die ununterbrochene Gefährdung der arabischen Polizei, haben sich die arabischen Beamten massenweise vom Dienst zurückgezogen. Die Regierung ersetzte die freigebliebenen Plätze sofort durch Juden. Hunderte neue jüdische Polizisten wurden somit in den Sicherheitsdienst eingereiht. Außer den Tausenden von Hilfspolizisten, die seit Monaten das jüdische Leben und das Hab und Gut schützen, wurden in den letzten Tagen 500 junge Juden in ein Lager gebracht, wo sie sich unter dem Kommando britischer Offiziere zu Unteroffizieren ausbilden. In Kürze soll der Kerntrupp der jüdischen bewaffneten Kraft in der Höhe von 5000 Mann unter der Leitung dieser Unteroffiziere geschaffen werden.

Beschleunigte Entscheidung

Nach Monaten der zwecklosen Proteste und Forderungen des Jischuw, schließt sich nunmehr auch die „Times“ unseren Forderungen nach einer sofortigen Entscheidung an. Man gelangte endlich zur Ueberzeugung, daß, solange das Land nicht weiß, was die britische Politik bezweckt, es keine Ruhe geben wird. Die Terroristen denken jetzt daran, die Orangenernte zu zerstören, damit alle arabischen Arbeiter in den Pardessim gezwungen werden, sich der „revolutionären Armee“ anzuschließen.

Ein rasche Handlung unter Hinzuziehung jüdischer Verteidigungskräfte und größerer Handlungsfreiheit für das Militär wäre allein imstande, das Unglück zu verhindern. Das Blatt betont, daß die sofortige Entscheidung über die weitere Politik Englands in Palästina und die energische Verwirklichung derselben in kürzester Zeit Ruhe im Lande schaffen würde. Solange die Unsicherheit bezüglich der Zukunft des Landes besteht, können sich die gemäßigten Elemente zu keiner Zusammenarbeit mit Juden und Engländern zusammenraffen. Nachrichten aus England besagen, daß die Regierung unter allen Umständen auf dem Prinzip der Teilung beharrt.

Föderation arabischer Staaten?

Es kann weder für „Ja-Sager“ noch für „Nein-Sager“ gleichgültig sein, wie der Teilungsplan ausfallen wird. Die Times betonte, daß es vielleicht möglich wäre, heute, nachdem die englisch-französischen Beziehungen enger gestaltet wurden, und die Situation im Nahen Osten anders ist als zur Zeit des Friedensvertrages, an Stelle eines lebensunfähigen kleinen arabischen Staates, neben dem Judenstaat, eine Föderation arabischer Staaten zu schaffen. Diese Föderation soll aus Transjordanien, Syrien, Libanon und jenem Teil von Cisjordanien bestehen, der nicht in den Judenstaat hineinbezogen werden wird. Diese Konzeption ist im Grunde genommen nicht neu. Neu daran ist lediglich die Tatsache, daß sie mit der Schaffung eines selbständigen Judenstaates verbunden ist. Es erübrigt sich wohl zu sagen, daß dieser Plan in uns viele Hoffnungen weckt, gleichzeitig jedoch sehr schwere Gefahren birgt. Wenn ein Judenstaat neben einem solchen Staat bestehen soll, so muß er stark genug sein, um vor allem strategisch sich halten zu können. Die Entwicklung der jüngsten Zeit hat es gerade gezeigt, wie gefährlich es ist, neben einem großen Nachbar, als viel kleinerer Staat zu existieren. Die Grenzen dieses Staates müssen dann so gezogen werden, daß sie verteidigungsfähig sind. Es ist nicht anzunehmen, daß der neue föderative Staat in allzufreundschaftlichen Beziehungen mit dem zu schaffenden Judenstaat stehen wird. Zwar wird dadurch ein großer arabischer Traum verwirklicht werden, die große arabische Minorität im Judenstaat wird jedoch ein ständiges Unruheelement sein, das genügend Vorwände für böswillige Aktion des Nachbarn liefern wird. Anderseits bietet dieser Plan viele neue Möglichkeiten einer lebensfähigen Gestaltung des Judenstaates. Nachdem die Araber außerhalb des Judenstaates zur neuen Föderation geschlagen werden und somit gewaltige Flächen ihnen zur Verfügung stehen werden, ist wohl die Möglichkeit vorhanden, den Judenstaat in ganz anderen Dimensionen zu schaffen als es im Peelbericht oder gar in den jüngsten Vorschlägen mancher englischen Politiker vorgesehen ist. Natürlich gehört hiezu in erster Reihe der gute Wille der britischen Macht. Und dort entscheidet in erster Linie das britische Interesse und nicht die Treue zu den humanitären Prinzipien und alten Versprechungen. Es ist zum Glück wirklich so, daß unsere Interessen zwar nicht identisch sind, aber auf jeden Fall parallel mit den britischen Interessen im Nahen Osten verlaufen und daher wäre es möglich, durch eine entsprechende Betonung dieser Momente in dieser Stunde, da England versucht, überall generelle Lösungen der Probleme herbeizuführen, Großbritannien zu einer großzügigen pro-jüdischen Konzeption zu bewegen. Noch nie war die Verantwortung der zionistischen Diplomatie so groß und die Gefahren so akut wie es heute der Fall zu sein scheint. Dieser Versuchsballon, der von der Redaktion der Times in die Welt getrieben wird, ist viel ernster einzuschätzen als man es allgemein anzunehmen glaubt und daher wäre heute gesteigerte Wachsamkeit das dringendste Gebot.

Der Shedule entgegen

Inzwischen nähert sich der Termin der Verteilung neuer Zertifikate. Das Leben geht weiter und die Zeit schafft neue Fakta. Wir müssen gerade jetzt jede Sekunde ausnützen, da die Welt in Gärung ist und unser Platz unter der Sonne von Stunde zu Stunde verringert wird. Der Kampf um die neue Shedule muß mit aller Energie geführt werden. Wie anders wäre heute die Sicherheitslage im Lande, wenn in den letzten zwei Jahren neue 100.000 junge Menschen ins Land gekommen wären. Die Regierung hat es vorgezogen, mehr Kapitalistenzertifikate zu geben als für Chaluzim. Man begründete es damit, daß die Wirtschaftslage des Landes es erfordere. Im Grunde genommen waren es lediglich politische Gesichtspunkte, die diese Aufteilung der Zertifikate bestimmte. Wenn nämlich Kapital das Land bereichert, ist ja völlig unverständlich, warum man die Zahl der Kapitalistenzertifikate beschränkte. Die politische Quote der Emigranten muß endlich aufhören oder so gestaltet werden, daß sie den Zielen der Errichtung eines Judenstaates entspricht. Zu diesem Zwecke wird unsere Exekutive einen harten Kampf auszukämpfen haben. Nach den Ergebnissen, die Millionen sehnsüchtig erwarten, werden wir in der Lage sein, das Schicksal unseres Werkes in Palästina für die nächste Zukunft zu beurteilen.

Der himmlische Richter vor einem irdischen Tribunal

Eine chassidische Rosch-Haschono-Legende.

Nacherzählt von Schlomoh Auerbach

Es war schon tief im Elul zur Zeit der Slichos. Das wolhynische Städtchen lag vereinsamt zwischen kalten, kahlen Herbstfeldern und dem düsterdrohenden tiefen Urwald. Aller Segen des Jahres wurde schnell in die Speicher gesammelt, als ob die Natur schnell Bilanz machen würde über ihre Jahresarbeit. Alles bereitet sich zu einer großen Abrechnung vor; alles muß Rechenschaft ablegen über sein Tun und Treiben. In dem alten Beth-midrasch verweilen noch die Andächtigen lang nach dem Maariw-Gebet in erbaulicher Unterhaltung und Erzählungen aus den guten alten Zeiten, da noch die Zadikim unter uns wandelten auf Erden und Vermittler und Fürbitter waren zwischen den Menschen und dem Herrn der Welt. So bleibt die Gemeinde noch lange beisammen, als ob niemand in der Düsternis des Frühherbstes allein für sich bleiben wollte. Der alte Rabbi Feiwisch nahm keinen Anteil an dem Gespräch, saß vertieft über dem offenen Talmud-Folianten. Plötzlich jedoch, wie es immer seine Gewohnheit war, begann er ohne jegliche Vorrede eine erbauliche Geschichte zum besten zu geben.

. . . . Es war damals eine schwere Zeit für die Juden. Der böse Landesfürst mit seinen Ratgebern erneuerte strenge Ausnahmsgesetze fast täglich. Und gerade zur Slichos-Zeit, ein paar Tage vor Rosch-Haschono, kam die schrecklichste Gesere: binnen kurzer Frist soll kein Jude im Lande verbleiben.

Wie gewöhnlich in jenen frommen Zeiten, versammelten sich die Juden von Groß bis Klein in dem alten Beth-Hamidrasch, wohin noch zur Zeit der Haidematti sie sich geflüchtet haben und verbrachten die Tage mit Fasten und Beten. Nur einer hatte weder gefastet noch gebetet — der berühmte Rabbi Lewy Izchok von Berditschew. Er war nur in furchtbarem Zorn aufgebraust. „Da muß etwas nicht stimmen! Das ist widergesetzlich. Das ist nicht nach den ewigen Gesetzen der heiligen Thora!“ Denn beim heiligen Rabbi vom Berditschew mußte alles Geschehen in der Welt die Sanktion der Thora haben. Was nicht mit der Thora begründet sein kann, ist nichtig und eitel. Und da nichts geschehen kann hier auf Erden ohne daß es am Himmel vorher beschlossen worden wäre, müsse man mit dem ewigen Allweltrichter selber rechten.

So läßt er kurzerhand drei berühmte Talmudgelehrte und fromme Rabbis aus der Umgebung holen und bildete ein Tribunal, vor welchem er sein Anliegen vorbringt: Nach seiner Meinung unterstehen wir Juden als treue auserwählte Diener des Herrn nur Gott und seinem gerechten Urteil allein. Wie kann denn dieser böse Landesfürst nach Willkür über uns schalten und walten, Austreibungs- ja, Ausrottungsgesetze über diese seine, des himmlischen HERRN treue Diener verhängen lassen? . . . Dieser Beth-din also, muß den HERRN selber belangen, denn die Gesetze der heiligen Thora sind nicht nur bindend für uns, sondern auch für den, der sie uns in Blitz und Donner auf dem heiligen Berge Sinai verhieß!

Den drei heiligen Rabbis, die so lange Jahre gerechte Richter waren in Israel „ohne Ansehen der Person“, fiel es doch schwer, dem Allerweltsrichter selbst vor das Forum zitieren zu lassen . . . Da aber seine Herrlichkeit die ganze Welt erfüllt, wie der HERR selbst durch den Mund des Propheten Jeremias verkündete: „Himmel und Erde erfülle ich“ — war es leicht, mit IHM, ohne eine besondere Vorladung zu rechten. Sie wollten aber doch den im gerechten Zorne erbosten Rabbi Lewy Izchok von seinem gewagten Vorhaben abhalten und schlugen ihm vor, den Landesfürsten vorher vors Tribunal zu zitieren. Da aber kamen sie zu kurz bei ihm: „Was diesen Jeludischa — den Sohn eines Weibes, der heute noch hier und morgen schon ist sein ganzer Glanz und Herrlichkeit wie Rauch und Nebel dahingeschwunden, was kann dieses blinde Werkzeug des HERRN für sein Tun und Treiben! Nur der Allerweltsrichter selber und seine Allgerechtigkeit muß Rede und Antwort stehen!“

Die Zeit des Gerichtes wurde für den ersten Tag Rosch-Haschonoh gewählt. Gerade als die ganze Gemeinde in tiefer Andacht beim Musaf-Gebet stand und die feierlichste Tefila: Untane-tokef begann, als der Chasen die fürchterliche Bedeutung dieses Tages verkündete, „Angst und Schauer ergriff alle Himmelscharen und sie verkünden, der Tag des Gerichtes ist nun angebrochen“ — da entfernen sich zum Staunen aller die vier heiligsten Männer aus dem Bethaus . . .

In der nahen Gemeindegerichtsstube tagte nun das Tribunal. Der Rabb Lewy Izchok, der immer schon seiner Gewohnheit nach in menschlicher Sprache mit Gott redete, legte die Gründe dar, daß zu Unrecht diese Gesere verhängt wurde. „Haben wir denn DEINE Mizwes nicht erfüllt? Haben wir denn nicht Zdoke (Mildtätigkeit) gegeben, hat ein anderes Volk Deinen Schabbes gehalten? — Und wenn belojodim (unbewußt) nach des Menschen Blindheit wir doch gefehlt haben, ist doch bekanntlich der Jom-Hakipurim — der Versöhnungstag — da, der alle Sünden begleicht. Und wieviele Versöhnungstage haben wir schon in Deinem Namen gefastet?! Die Thora ist doch, wie es im Talmud heißt, nicht für die Engel, sondern für die Erdbewohner mit all ihrer Unzulänglichkeit. Daher soll man doch nicht mit dem Midas-hadin, mit der Strenge des Gesetzes sondern mit der Midas-harachamim — mit dem Maß der Milde und Barmherzigkeit vorgehen.“

Nach dem Anhören der Gründe des Rabbi Lew Izchok begann die Verhandlung mit Beweisen und Gegenbeweisen; dicke Folianten des Talmud und deren Kommentare wurden wiederholt aufgeschlagen, viel Scharfsinn kam zum Vorschein, tiefe Gelehrsamkeit wurde gezeigt. So verging die ganze Nacht und der darauffolgende zweite Rosch-Haschono-Tag. Heiß wurde gekämpft um das Recht ohne Ansehung der Person, streng nach den ewigen Gesetzen der Thora zu einem gerechten Beschluß zu kommen. Erst nach dem Maarif-Gebet des zweiten Tages wurde das Urteil gefällt: Diese neue Gsera, die zur Austreibung und Ausrottung der Juden führt, ist zu Unrecht erlassen worden, nur durch ein Aufbrausen des Zornes des HERRN ob der Wirrnisse dieser Welt; aber der Schlag traf die, die ihm am nächsten sind. Daher muß ER in seiner Allgerechtigkeit und unendlichen Barmherzigkeit diese Versuchung von uns nehmen.

Das Urteil samt der Begründung ist gleich nach dem Maarif des zweiten Rosch-Haschono-

Dr. Bruno Blau:

Zur Statistik der Juden in Polen

Etwa ein Fünftel aller Juden der Erde und mehr als ein Drittel der Juden Europas leben in Polen.

Auch im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung des Landes ist in Europa die polnische Republik am dichtesten mit Juden bevölkert. Außerhalb Europas wird Polen in dieser Beziehung nur von Palästina und Tanger übertroffen.

Die Entwicklung während der letzten Jahrzehnte erhellt aus folgender Tabelle:

Jahr	Gesamt-bevölkerung	Juden absolut	Juden in %	Zu- bzw. Abnahme der Juden absolut	Zu- bzw. Abnahme der Juden in %
1900	25,106.000	2,941.000	11,7	+196.000	+ 6,7
1921	27,177.000	2.846.000	10.5	— 95.000	— 3,2
1931	32,107.000	3,137.000	9,8	+291.000	+10,2

Für das Jahr 1936 berechnet Jakob Lestschinsky, der beste Kenner der Verhältnisse, die Zahl der Juden in Polen mit 3,225.000 — 3,250.000 = 9,5 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Im Verhältnis zur gesamten Bevölkerung ist also die Zahl der Juden in Polen in einer — wenn auch langsamen — Abnahme begriffen.

Dies ist einmal darauf zurückzuführen, daß die natürliche Zunahme der jüdischen Bevölkerung mit derjenigen der gesamten nicht Schritt hält, und ferner auf den Verlust durch Auswanderung.

In dem Zeitraum von 1921 bis 1931 hat die jüdische Bevölkerung infolge des Geburtenüberschusses um 323.000 Seelen zugenommen, dagegen durch Abwanderung und Austritte aus dem Judentum um 33.000 abgenommen, so daß der tatsächliche Zuwachs der Juden, wie aus obiger Tabelle ersichtlich ist, nur 290.000 beträgt.

In Polen weisen die Juden — im Gegensatz zu einer ganzen Anzahl anderer Länder — noch einen Geburtenüberschuß auf, d. h. die Zahl der Geburten eines Jahres übersteigt diejenigen der Sterbefälle.

Allerdings wird diese natürliche Bevölkerungszunahme auch immer geringer und liegt unter derjenigen der übrigen Bevölkerung, so daß der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung immer mehr sinkt.

Für die Bewegung der Bevölkerung haben wir nachstehende Zusammenstellung:

Jahre	Eheschließungen der Juden	Lebendgeburten der Juden	Sterbefälle der Juden	Vermehrung der Juden
1926—1930	18.000	60.000	30.000	30.000
1931—1935	20.000	61.000	31.000	30.000
1937	21.000	62.000	34.000	28.000

Auf 1000 Einwohner entfielen:

In den Jahren	Eheschließungen bei den Juden	bei den Katholiken	Lebendgeburten bei den Juden	bei den Katholiken	Sterbefälle bei den Juden	bei den Katholiken	Ueberschüsse bei den Juden	bei den Katholiken
1926—1930	5,8	9,2	19.6	32,6	9.9	16,7	9.7	15,9
1931—1935	6,4	8,4	19,3	27,6	9,8	14,5	9,5	13,1
1937	6,4	8,2	19,2	25,0	10,5	14,0	8,7	11,0

Die Auswanderung betrug:

in den Jahren	bei der Gesamt-bevölkerung	bei den Juden
1926—1930	964.100	76.600
1931—1935	229.300	83.900
1934	42.600	19.000
1935	53.800	30.700
1936	54.600	16.900
1937	102.400	8.900

Das stärkste Auswanderungsjahr für die Juden ist das Jahr 1935; auffallend ist die verhältnismäßig geringe Auswanderung im Jahre 1937, zumal im Hinblick auf die in diesem Jahre außerordentlich hohe Zahl bei der Gesamtbevölkerung.

Für die Periode 1926 bis 1937 ergibt sich eine Ziffer von 186.300 jüdischen Auswanderern aus Polen.

Davon entfielen 500 auf die Saisonauswanderung; von diesen begaben sich 400 nach Deutschland und 100 nach Lettland.

Von den 185.800 dauernden Auswanderern gingen 15.200 nach europäischen Ländern, und zwar nach:

Frankreich	6800
Belgien	4800
Rumänien	500
anderen Ländern	3100

170.600 Juden wanderten nach Ueberseeländern aus:

U. S. A.	25.300
Kanada	13.400
Argentinien	31.500
Brasilien	12.900
Palästina	71.100
anderen Ländern	16.400

Fast 40 Prozent sämtlicher Auswanderer gingen also nach Palästina.

Wie wir oben sahen, machen die Juden 9,5 Prozent der gesamten Bevölkerung Polens aus. Dies Bild ändert sich, wenn man ihre Verteilung auf die einzelnen großen Städte des Landes betrachtet.

Fast ein Viertel aller Juden Polens lebten in den nachstehend aufgeführten Städten; aus der Tabelle ergeben sich auch die Verschiebungen, die von einer Volkszählung zur anderen stattgefunden haben.

Es lebten Juden in	im Jahre 1921	im Jahre 1931 absolut	im Jahre 1931 in %
Warschau	310.300	352.700	30.1
Lodz	156.200	202.500	33,5
Lemberg	76.900	99.600	31.9
Posen	2.100	2.000	0.6
Krakau	45.200	56.500	25.8
Wilna		55.000	28,2
Kattowit.		5.700	4,5

Im Verhältnis zur Gesamteinwohnerschaft sind — abgesehen von den palästinensischen Städten — Warschau, Lodz, Lemberg, Krakau und Wilna nächst Czernowitz die judenreichsten Städte der Erde; die letztgenannte Stadt ist in Höhe von 40 Prozent jüdisch, während New York mit seinen 1,765.000 Juden nur etwas mehr als 25 Prozent aufweist.

Bei der Zählung im Jahre 1931 bezeichneten von den Juden als ihre Muttersprache:

371.900	polnisch
200	ukrainisch
300	ruthenisch
200	weißrussisch
400	russisch
6.800	deutsch
2,731.400	jiddisch bzw. hebräisch
2.700	eine andere Sprache

87 Prozent aller Juden sprachen also jiddisch oder hebräisch als Muttersprache, was als Beweis dafür angesehen werden kann, daß sie sich ein gewisses Eigenleben bewahrt haben. Selbstverständlich beherrscht ein großer Teil von ihnen auch die Landessprache, bedient sich derselben aber nur im Verkehr mit Nichtjuden, während er sonst seine Muttersprache spricht.

Die Berufsgliederung ergibt sich in großen Zügen aus der folgenden Tabelle:

Von 100 Personen entfielen im Jahre 1931 auf die nebenstehenden Berufsgruppen

	Polen		Warschau		Lodz		Wilna	
	Gesamtbevölkerung	Juden	Ges.	Jud.	Ges.	Jud.	Ges.	Jud.
Landwirtschaft	61	4	0	0	0	0	3	0
Industrie	19	42	43	46	62	53	35	42
Handel	6	37	20	34	17	30	18	23
Verkehr	4	4	9	5	5	5	10	5
andere	10	13	28	15	16	12	34	20

Bemerkenswert ist die verhältnismäßig starke Beteiligung der Juden an der Industrie, welche sowohl im Gesamtdurchschnitt als auch in den Großstädten den Anteil am Handel noch übersteigt.

Die Kriminalität der jüdischen Bevölkerung Polens ist gegen früher geringer geworden.

Im Jahre 1935 wurden verurteilt:

insgesamt	622.051 Personen,
darunter Juden	56.557 = 9,09%;

im Jahre 1936 wurden verurteilt:

insgesamt	526.076 Personen,
darunter Juden	42.473 = 8,07%.

Am 1. Jänner 1938 befanden sich 4406 Juden in polnischen Gefängnissen, und zwar 2761 in Straf- und 1645 in Untersuchungshaft.

Den Verurteilungen lagen folgende Straftaten zugrunde (im Jahre 1936):

	Gesamtbevölkerung	Juden absolut	Juden in %
gegen den Staat	3143	628	19,98
gegen die öffentliche Autorität	30033	2773	9,23
gegen die staatliche Ordnung und Religion	4124	404	9,79
Geldfälschung	619	48	7,75
Zuhälterei, Kuppelei	1513	194	12,82
Mord	1440	42	2,91
Schwere Körperverletzung	6178	208	3,36
Leichte Körperverletzung	30564	1592	5,28
Andere Vergehen gegen Körper und Gesundheit	3392	105	3,09
Ehrenbeleidigung	19574	1580	8,07
Diebstahl	149491	5372	3,59
Unterschlagung	11349	924	8.14
Schmuggelei	7157	1190	16,62
Betrug	16696	2668	15,98
Hehlerei und Verkauf von Diebesgut	17238	2127	12,34
Andere Vergehen	221972	22592	10,18

Hiernach ergibt sich auch für Polen ein ähnliches Bild wie in anderen Ländern: geringer Anteil der Juden an den Bestrafungen wegen Diebstahls, Körperverletzung, Mordes, Geldfälschung, höherer Anteil an den Delikten des Betruges, der Kuppelei und Zuhälterei, der Hehlerei und gegen den Staat. In denjenigen Ländern, in denen die Assimilation weiter vorgeschritten ist, hat sich hinsichtlich der Kriminalität eine Annäherung der Juden an den Landesdurchschnitt gezeigt, insbesondere bei Betrug und der Hehlerei

Im Jahre 1937 haben 360 Juden Selbstmord begangen, und zwar 197 Männer und 163 Frauen; auf 100.000 Personen entfallen 11,1 Selbstmörder.

Tages fein säuberlich mit der Hand des frommen Thoraschreibers auf Pergament geschrieben, von allenRichtern wie auch von dem Ankläger Rabbi Lewy Izchok von Berditschew unterzeichnet und in dem Heiligen Schrein unter die Thorarollen für den großen ANGEKLAGTEN hinterlegt worden . . .

Die Herbstnebel waren am folgenden Tage kaum hinter dem Wald verschwunden, als schon die Trabanten des Fürsten die Zurückziehung der Vertreibungsgesetze verkündeten.

Also endete triumphierend Rabbi Feiwisch, wissen denn überhaupt alle die Bedeutung unserer Feiertage und besonders des jüdischen Neujahrstages? Das ist doch ein Jom-hadin, ein Gerichtstag, aber nicht nur für die Menschen! Unser Machsor, dieses merkwürdige Gebetbuch, in welchem sehr wenig vom Jenseits und von himmlichen Dingen gesprochen wird, ist gleich am Anfang, am Vorabend des Rosch-Haschono das erste Gebet Tichle-schana wekileloteha — es möge das Jahr zu Ende gehen mit seinem ganzen Fluch; und weiter ten pachdecha . . . Möge Dein Schrecken, Deine Ehrfurcht auf alle, alle Deine Schöpfung sich ausbreiten, damit der Mensch sich nicht erhöhe in seinem Dünkel über seinesgleichen . . . Die Ungerechtigkeit möge verstummen, das Böse wie Rauch hinschwinden und die Memschelet-sadon — die Gewalt des Frevels — von der Erde verdrängt werden . . .

Und dann stöhnte der Alte tief und fügte hinzu: Möge der Herr auch jetzt unsere Gebete anhören wie in jenen guten alten Zeiten, als die großen Zadikim auf Erden unter uns wandelten und Vermittler waren zwischen uns und unserem ewigen Vater. — Amen!

Jüdisch-Amerikanisches

Von Arthur Rundt (Chicago).

Diese Fünf-Millionen-Stadt im Mittelwesten ist jung, bei aller Gepflegtheit tollkühn, verwegen, ein gut angezogener aber unartiger Junge gegenüber dem großen erwachsenen geräuschvollen Mann New York, den Europäer bei der Landung begrüßt — bis Chicago muß er mit den schnellsten Zügen noch etwa 18 Stunden landeinwärts fahren.

Im Geschäftsviertel von Chicago, in Clark Street, nahe Madison Street, gibt es, im ersten Stock eines Geschäftshauses, einen kleinen Tempel, hauptsächlich dazu bestimmt, daß die Geschäftsleute, sofern sie wollen, zumindest am Schabbath zum Gottesdienst gehen können, auch dazu, daß sie am Todestage der Eltern den Tempel besuchen können. Dieser Zweck hat zu der seltsamen Folge geführt, daß der Nachmitttagsgottesdienst ohne Rücksicht auf die Jahreszeit in die Lunch-Pause gelegt ist, während die Abendandacht immer nach Büroschluß stattfindet, zwischen fünf und fünf einhalb Uhr beginnend.

Und keine hundert Schritt vom Tempel liegt das rituelle Gasthaus „Tel Awiw". Hier sitze ich an einem Schabbathmittag; ein Kaufmann dieses Viertels, Tschechoslowake von Geburt und jetzt schon dreißig Jahre hier, hat darauf bestanden, mir den Tempel zu zeigen, und mich dann zu einem Lunch in diesem Gasthaus eingeladen. Zwei Tische von uns sitzen, ziemlich heftig konversierend, ein paar Gäste, der eine von ihnen, ein großer Mann um die dreißig herum, hat ein Seidenkäppchen auf dem Kopf, ist also, so denke ich, gewiß ein Orthodoxer.

Mein Freund und Gastgeber erklärt mir, indem er auf den Mann mit dem Käppi zeigt: „Sehen Sie, der hat heute im Tempel vorgebetet."

„Der Kantor des Tempels?"

„Nein", wehrt mein Freund lächelnd ab, „der Kantor ist ein älterer Mann, der ist auf Urlaub, aber es sind immer ein paar jüngere Leute da, mit guten Stimmen und fürs Vorbeten trainiert."

Wir reden noch eine Weile, dann ist drüben, an jenem Tisch, die Mahlzeit zu Ende und sie beginnen das Tischgebet. Der Kantor vom heutigen Morgengottesdienst zieht während des Tischgebets eine große Zeitung heraus und — spart Zeit. Indem er laut betet und dazu liest. Praktischer Mann, so denke ich, und stimmbegabt. Dann zahlen die anderen. Es fällt mir auf, daß sie trotz des Schabbath Geld in die Hand nehmen und zahlen.

Der praktische Kantor zahlt nicht. Er nimmt kein Geld in die Hand, sondern — wirklich und wahrhaftig! — zieht den Füllfederhalter aus der Tasche und schreibt einen Scheck. Aufregendes Schauspiel für den Beobachter. Ich beschließe: diesen Mann mußt du interviewen, du willst dich mit aller Bescheidenheit rüsten, deren du fähig bist. Aber du mußt etwas über diese seltsame Schabbathheiligung erfahren, die diesen Mann im rituellen Gasthaus speisen läßt, das Käppi auf dem Kopf, keine Note, kein Hartgeld in die Hand nehmend, aber mit dem Füllfederhalter einen Scheck schreibend. Keine große Mühe, ihn an unseren Tisch zu zwingen. Ich frage ohne Umschweif und bitte höflich und wißbegierig um Aufklärung.

Neues Religionsgesetz? Oder wenigstens eine neue Auslegung des alten Gesetzes hier in Chicago, dem Fünf-Millionen-Dorf am Rande der Prairie. „Manches mach' ich, manches mach' ich nicht." Auf meinen fragenden Blick: „Ich rauche nicht, ich rasiere mich nicht am Schabbath. Aber ich arbeite."

Ich frage europäisch naiv: „Ist das erlaubt?"

Ich höre die Antwort, die ohne Zögern, ohne Pause, nach meiner Frage herausspringt: „Gott will, daß ich meine Familie ernähre. Will Gott, daß meine Familie hungert?"

„Ist das bei euch Schabbathheiligung?" Ich bin platt wie die Omelette auf meinem Mehlspeisenteller. Ich will nur noch, gewissenhafter Reporter, das Milieu kennen lernen, aus dem so simple Ausdeutung des Gesetzes wächst.

Der Mann ist aus Süd-Dakota, aus einer kleinen Stadt, in der nicht mehr als fünfzig Juden leben. Er ist salesman, Handlungsreisender, in kosmetischen Artikeln, er vertritt das Haus Dupont, ein Bombenhaus, nicht eben judenfreundlich, aber offenbar halten sie diesen Mann, weil er gut verkauft, an fünfeinhalb Tagen in der Woche. Aus seiner Rocktasche ragt eine Batterie von Füllfederhaltern, Buntstiften, Bleistiften . . . ich weiß nicht, wie er sie, während er beim Gottesdienst sang, verdeckt, versteckt hat. Denn so viel Takt, sie für diese zwei Stunden aus der Tasche zu nehmen und irgendwohin beiseite zu legen . . . so viel Takt traue ich ihm nicht zu.

Er spricht von seiner Familie, von der Frau und den Kindern in einem kleinen Haus in der kleinen Stadt in Süd-Dakota. Zärtlich spricht er von ihnen .Er ernährt sie, muß sie ernähren. Kein Zweifel, er bekommt auch fürs Singen im Tempel in Clarkstreet ein Honorar, wahrscheinlich ebensoviel als er verdiente, würde er in dieser Zeit Kunden besuchen und kosmetische Artikel verkaufen, fürs Haus Dupont. Das Leben ist so einfach. Zu Hause die Frau und die Kinder, die er zärtlich liebt. Aber sie wollen essen und sich kleiden. Man muß arbeiten. Verkaufen und singen. Der liebe Gott hat ihm eine schöne Stimme geschenkt. Also singt er, er ist fürs Singen „trainiert", so oft man ihn singen läßt, weil der andere, der nur singt und nie verkauft, auf Urlaub ist. Aber er muß verkaufen und singen . . . das Leben ist so einfach.

Schon steht er auf, er hat nicht viel Zeit. Er hat eine Verabredung, mit einem Kunden. Singen, essen, das Tischgebet sprechen, Zeitung lesen, den Scheck schreiben und dann, bevor man zum nächsten Kunden geht, mit einem närrischen Mann aus Europa reden . . .

Palästina-Umschau

Der Seismograph Europas

Jerusalem, im September.

Als wieder einmal im Juli italienische Bomben englische Schiffe in spanischen Häfen trafen, vermerkte ein kleiner stiller Herr diese Tatsache auf einem großen Wandkalender, der in Jerusalem hängt. Er umrandete gleichzeitig den Termin der Konferenz von Evian und traf seine Maßnahmen — soweit eben seine Macht reicht.

Tags darauf explodierten wiederum Bomben in Palästina. Eine neue Welle arabischen Terrors brandete auf und schien ihren blutigen Höhepunkt eben in den Tagen zu erreichen, die auf jenem Wandkalender schon rot umrändert waren. Man braucht nicht eben ein würdiger Nachfahre biblischer Propheten zu sein, um auf palästinensischem Boden Blut und Tod vorhersagen zu können. Die Revolte von 1936, etwa, kam am 19. April zum Ausbruch, gerade in der Woche, da die anglo-italienische Spannung am akutesten war, ein Weltkrieg um Abessinien auszubrechen drohte …

Im Juli 1937 begannen die Unruhen knapp nach der Erstattung des Peel-Berichtes in London. Zwischen diesen schwarzen Tagen aber lagen Monate, in denen das Barometer zwischen Sturm und Sonnenschein schwankte. Palästinas Mordstatistik gibt gleichzeitig die Kurve der außenpolitischen Beziehungen Englands zu den Diktaturstaaten. So evident, daß man in allen Cafés des Landes grinste, als jüngst ein Pariser Journalist sich in Kairo einreden ließ und diese sensationelle Neuigkeit entsprechend sensationell veröffentlichte — die Unruhen in Palästina würden von dem Chicagoer Badewannenkönig Charles Crane finanziert!

Nach dem Abschluß des Gentlemanagrements, als Roms Presse die schönsten Epitheta für Chamberlain verwendete, herrschte völlige Ruhe in Palästina. Seither freilich findet jenes Bombardement am anderen Ende des Mittelmeeres, jede Debatte im Nichteinmischungsausschuß ihr mißtönendes Echo in den Bergen Galiläas. „Bari spricht, Bari schweigt“, sagen die Wissenden im Lande. — Nicht etwa, als ob die Bombenwerfer und Heckenschützen in Tarbusch und Keffije besonders interessierte Radiohörer wären; die Aetherstimme vom anderen Ufer signalisiert nur den Führern, wann erhöhte Aktivität erwünscht.

Darüber, daß Italiens Palästinapolitik nicht antijüdisch, sondern antienglisch ist, gibt es auch jetzt im Lande keinen Zweifel. Für Italien bedeutet Palästina einen Ansatzpunkt für Repressalien, die macchiavellistisch unangreifbar bleiben. Hier kann man den britischen Löwen mit dem „Schwert des Islams“ kitzeln, ohne ihn so empfindlich zu verwunden, daß er die Pranke zum Rückschlag heben muß.

Es ist durch zahlreiche Aussagen und Dokumente bewiesen, daß der Guerillakrieg in Palästina bezahlte Arbeit ist, die Bombenwerfer Erfolgshonorar beziehen. Der Weg dieser klingenden Münze läßt sich aber besten Falls nur bis zum verbannten Mufti von Jerusalem verfolgen, der nun im Libanon ehrgeizzerfressen vom Kalifat träumt, ein ziemlich jugendlicher „Alter vom Berge“, aber blutig wie nur irgend ein mittelalterlicher Assassinenscheich.

Die Bankverbindungen des Mufti bleiben im Dunkel wie die Lieferanten der Waffen, die seine Leute führen. Das Militärgericht wagt sich nicht gerne in dieses Dunkel. Es könnte über Fakten stolpern, die zu unangenehmen, weitreichenden Schritten zwingen würden. Fest steht jedenfalls, daß die überwiegende Anzahl der Araberwaffen Stempel deutscher Fabriken trägt. Und zwar handelt es sich nicht nur um Weltkriegswaffen, wie sie von kleinen Schiebern an „kriegführende dritter Güte“ geliefert werden, sondern um neue Modelle, die nur mit dem stillschweigenden Einverständnis des Dritten Reiches exportiert werden können.

Heute ist die deutsche Aktivität in Palästina viel stärker als die italienische. Sie setzte im Frühjahr mit voller Energie ein, genau zu dem Zeitpunkt, als die Woodhead-Kommission im Lande eintraf. Es galt den Experten nach erprobten Mustern eine „unwiderstehliche Volksbewegung“ vorzuführen. Als österreichische Emigranten dann im Juli Herrn Mautner, einen erprobten Wiener Terrorspezialisten aus dem Jahre 1934, an einem Fenster des Löwenbräu in Jerusalem erkannten, durfte man erwarten, daß nun ein neuer „strammer Zug“ in die Bewegung kommen würde. Begleitmusik von Evian waren die schwersten Bomben, die jemals im Lande explodierten.

Die neue tschechoslowakische Krise bewirkte in Palästina unverkennbaren Umschwung der terroristischen Taktik. Nicht mehr die jüdischen Siedler, sondern die englischen Beamten stehen vor allem im Schußfeld der Banden. England soll daran erinnert werden, daß aktives Eingreifen zugunsten der Tschechoslowakei den großen Araberaufstand bedeutet.

Diese aktive Palästinapolitik des Dritten Reiches — wenn man Fortsetzung des Krieges mit den Mitteln des Krieges Politik nennen kann — hat gewiß nichts mit der historischen „Bagdadbahnideologie“ gemein. Schon in Anbetracht seiner kolonialen Ambitionen hätte man in Berlin an sich gar keinen Anlaß proarabische Politik zu treiben. Die Araber würden sie auch im Gedenken der ostafrikanischen Araberkriege des Zweiten Reiches ebenso wenig glauben wie den Italienern, deren Senussimassaker unvergessen sind.

Triebfeder ist ein Judenhaß, den man auch Judenangst nennen könnte. Dieses gehetzte Volk darf unter keinen Umständen den neuen Kristallisationspunkt einer autonomen Heimstätte finden. So erklärt sich die groteske Tatsache, daß Deutschland dessen Interesse an rascher Emigration eminent sein müßte, alles tut, um die jüdische Kolonisation in Palästina zu verhindern. Rosenberg hat klar ausgesprochen, daß ein Judenstaat, der die Rechte seiner Bürger wahren könnte, sabotiert werden muß.

Irgendwo in diesem Land, das die Rätsel der Jahrtausende umwittern, steht ein Seismograph, der jedes Beben der Weltpolitik im Steigen der Mordziffern zum Ausdruck bringt. Eine synchronistische Tabelle, die jeder sich anlegen kann, zeigt das deutlicher, überzeugender als selbst wahrheitsgetreue Aussagen sein könnten, zu denen ein utopischer Weltgerichtshof der Zukunft die Staatsmänner der Gegenwart zwingen würde. — Der stille Mann in Jerusalem behält immer wieder traurig recht, wenn er gewisse Daten seines Wandkalenders rot umrandet.

Th. F. M.

Die Hebräische Universität

Tagung des Kuratoriums.

Die elfte Jahresversammlung des Kuratoriums der Hebräischen Universität Jerusalem tagte in London am 7., 8. und 9. September 1938 unter Vorsitz von Dr. Chaim Weizmann.

700 Hörer.

Dr. Weizmann, S. Schocken und Rektor Bergmann referierten über die Entwicklung der Universität. Es wurde festgestellt, daß in den letzten zwei Jahren die Anzahl der Lehrkräfte erheblich zugenommen hat, während die eingeschriebenen Hörer bereits über 700 zählen. Das Budget hat sich seit 1933 verdoppelt. Die Bauten des Medizinischen Zentrums nähern sich der Vollendung, und es besteht die Hoffnung, daß gleichzeitig mit der Eröffnung des Rothschild-Hadassah-Krankenhauses im Frühjahr nächsten Jahres auch die Schule für Medizin, die im Gebäude Nathan Ratnoff untergebracht werden soll, eröffnet werden wird. Im Laufe der Debatte beglückwünschte Lord Samuel die Leiter der Universität zu deren bemerkenswerten Fortschritten. Es sei klar, bemerkte er, daß diese erfreuliche Entwicklung durch die beträchtliche Zunahme in der Anzahl der Freunde der Universität hervorgebracht worden ist.

Medizin und Landwirtschaft.

Das Kuratorium beschäftigte sich ausführlich mit der Frage der Schaffung eines Medizinischen Instituts. Es wurde beschlossen, eine Vorfakultät für Medizin unverzüglich ins Leben zu rufen, um auf dieser Basis die Medizinische Fakultät aufzubauen.

Ferner wurde beschlossen, sofort in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftlichen Versuchsstation der Jewish Agency in Rechovoth ein Landwirtschaftliches Institut zu schaffen. Dieser Beschluß trägt der wiederholt vom Jischuw vorgebrachten Forderung Rechnung.

Ernennungen.

Herr I. Elazar Volcani, Direktor der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Rehovoth, erhält den Lehrstuhl für landwirtschaftliche Betriebswirtschaft an dem neu zu schaffenden Landwirtschaftlichen Institut.

Die Herren Dr. Arthur Ruppin, Dozent für Soziologie der Juden an der Universität und Leiter des Instituts für Wirtschaftsforschung, und Dr. G. Mer, Leiter der Malaria-Forschungsstation an der Universität, sind zu Profesoren ernannt worden.

Herr Dr. E. L. Sukenik, Dozent für die Archäologie Palästinas an der Universität, ist im Zusammenhang mit der geplanten Schaffung eines Museums für jüdische Altertümer, zum Professor ernannt worden.

Die Herren Dr. G. Haß und Dr. H. J. Polotsky sind zu Dozenten für Anatomie bzw. Aegyptologie befördert worden.

Die Jerusalemer Exekutive der Universität wurde bevollmächtigt, nach Erweiterung der Pädagogischen Abteilung, insbesondere auf dem Gebiete der Psychologie, Lehrerdiplome zu erteilen.

Das Kuratorium sprach der französischen Regierung für ihre Hilfe bei der Schaffung einer Abteilung für das Studium der französischen Sprache und französischen Kultur seinen Dank aus.

Organisation.

Das Kuratorium besprach sehr ausführlich verschiedene Probleme der Organisation und der Verwaltung. Vor drei Jahren, als den akademischen Körperschaften ein größeres Maß von Autonomie zuerkannt und der Posten eines Rektors geschaffen wurde, erfolgte die Ernennung eines Vorsitzenden des Verwaltungsrates in der Person des Herrn S. Schocken. Der Vorsitzende trägt die volle Verantwortung für die Verwaltung der Universität. Das Kuratorium beschloß, seine Befugnisse zu erweitern und genauer zu definieren, wobei die in den letzten drei Jahren gewonnene Erfahrung zur Grundlage genommen wurde.

Diejenigen Mitglieder des Verwaltungsrates, die vom Kuratorium gewählt werden, sind wiedergewählt worden; überdies wurden die folgenden drei neuen Mitglieder gewählt: Herr M. Glücksohn (Tel Awiw), Dr. Jecheskiel Kaufmann (Haifa), Dr. G. Krojanker (Jerusalem).

Angesichts der in Aussicht genommenen Umbildung des Kuratoriums sind nur wenige neue Mitglieder gewählt worden, wobei diejenigen Länder in Betracht gezogen wurden, die für den Aufbau der Universität besonders wichtig sind, nämlich England und die Vereinigten Staaten. Herr Edward Warburg wurde an Stelle seines verstorbenen Vaters Felix Warburg, Frau Judith Epstein an Stelle von Frau Rose Jacobs, der ehemaligen Präsidentin der Hadassah, die ihr Amt niedergelegt hat, gewählt. Sir Philipp Hartog, Direktor des Internationalen Instituts für Untersuchung des Examensystems, und Dr. Redcliffe N. Salaman, Direktor eines Landwirtschaftlichen Forschungsinstituts an der Universität Cambridge, sind die neuen englischen Mitglieder des Kuratoriums.

Das Kuratorium sprach der Hadassah-Organisation und dem Komitee Amerikanisch-Jüdischer Aerzte für ihre Hilfe bei der Schaffung des Medizinischen Zentrums seinen besonders warmen Dank aus. Es wurde beschlossen, an den Verband der Studenten der Hebräischen Universität, die in einer schweren Zeit die doppelte Pflicht der Verteidigung und des Studiums erfüllen, ein Begrüßungstelegramm zu schicken.

Aufruf an die Judenheit.

Das Kuratorium beschloß, an die Juden der Welt einen dringenden Appell zu richten, in dem sie aufgefordert werden, der Universität die Mittel zu geben, deren sie bedarf, um in dieser schicksalsschweren Zeit ihre Tätigkeit, die für das geistige Fortbestehen des jüdischen Volkes so lebenswichtig ist, fortsetzen zu können.

Weitere Opfer

Ein jüdisches Lastauto wurde am 14. September auf der Fahrt nach Tel Awiw von arabischen Terroristen angegriffen und in Brand gesteckt. Der Chauffeur des Autos, Alfred Asscher, wurde getötet.

In der Nähe von Giwat Brenner wurde der jüdische Hilfspolizist Jakob Stern gleichfalls am Mittwoch, durch Schüsse aus dem Hinterhalt getötet.

Am Dienstag, 13. September, wurde bei einem Ueberfall arabischer Terroristen auf einen mit Juden besetzten Autobus zwischen Rosch Pina und Safed der 25jährige jüdische Advokat Jacob Klinger getötet.

Zwischen Jerusalem und Hebron wurde ein Militärzug von einer starken Araberbande angegriffen. Die Truppen, unterstützt von Flugzeugen, gerieten mit der Bande in ein Gefecht, in dessen Verlauf 12 Terroristen getötet und die Reste der Bande verjagt wurden.

Am 14. September in den Abendstunden wurde der 64jährige jüdische Arzt Dr. Abraham Rosenthal, einer der bekanntesten Neurologen Palästinas, als er in seinem Auto an Ramleh vorbeifuhr, von arabischen Terroristen durch Schüsse getötet. Der Wagen Dr. Rosenthals wurde später im Straßengraben aufgefunden. Unmittelbar nach dem Mord an Dr. Rosenthal kam es zwischen einer Abteilung Polizei und Militär, die an den Tatort entsandt worden war, und einer Bande, die vermutlich das Attentat ausgeführt hatte, zu einem Gefecht, in dessen Verlauf ein Araber getötet und ein zweiter Araber verletzt wurde.

Am Mittwoch nachmittag fuhr ein Autotaxi, in welchem sich der Distriktsbeamte Jacob Berger aus Affuleh, der Veterinär Dr. Mossinsohn, Chaim Sturman (Eju Chawd) und der jüdische Kolonist Etkin aus Chedera befanden, in der Nähe von Tirat Zwi auf eine Landmine auf. Doktor Mossinsohn, Doktor Sturman und Etkin waren auf der Stelle tot; das Auto wurde vollkommen zerstört. Dr. Mossinsohn, der

Kleines Feuilleton

Curfew

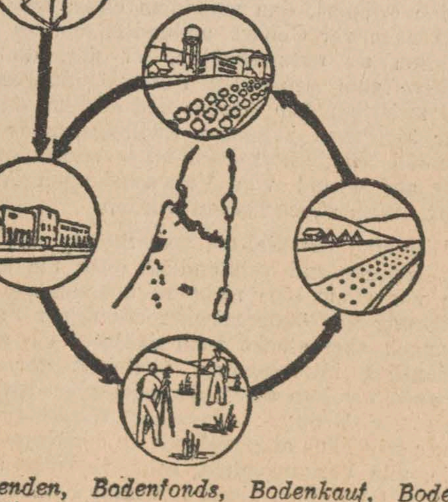
In Haifa hat dieses sonderbare englische Wort, Körfju ausgesprochen, eine neue Verwendung bekommen. Seine Bedeutung haben wir in der letzten Zeit öfter am eigenen Leib zu spüren bekommen — allgemeine Straßensperre. Philologisch leitet es sich her von couvre--feu, ungefähr entsprechend dem Nachtwächterlied „Verlöscht das Feuer und das Licht“ und es bezeichnet heute den Hausarrest für alle Stadtbewohner, der an Unruhetagen von der Polizei verhängt wird. Selbst die belebtesten Straßen sind dann ab 7 oder 8 Uhr absolut leer — und die Haifaer nennen den Kingsway, ihre Paradestraße, in diesem Zusammenhang Körfjustendamm.

Noch einige Umbenennungen

Haifa liegt an der Bombay. Die Chaussee nach Tel Awiw aber, welche den ehemaligen Berliner an die „Avus“ genannte große Autostraße erinnert, wird von hiesigen Chauffeuren manchmal Avus avusejnu genannt. Und das arabische Städtchen Ramle, wo letzthin Autos der Linie Tel Awiw—Jerusalem Steinwürfe abgekriegt haben, verdient den Namen Kirjath Avanim.

Aus dem „Luach“

Dem populären Taschenkalender des Keren Kayemeth Leisrael, der auch in diesem Jahr in einer Auflage von nahezu einer Million in 18 verschiedenen Sprachen erschien und das verbreitetste Propaganda-Instrument der Zionistischen Organisation ist, entnehmen wir diese sehr interessante Darstellung:



Spenden, Bodenfonds, Bodenkauf, Bodenbesiedlung, Pachtertrag — und vom Pachtertrag neuer Bodenkauf. Was der KKL. als Spende empfing, wächst im Kreislauf an zum unveräußerlichen ewigen Nationalvermögen des jüdischen Volkes.

Auch in seinem sonstigen Inhalt ist der populäre Luach wiederum so interessant und lehrreich wie immer. Bekanntlich ist der Redaktionsschluß schon sechs Monate vor Neujahr, da die Drucklegung der verschiedensprachigen Ausgaben und der Weg von Jerusalem bis zu den einzelnen Empfängern lange Zeiträume erfordert. Deshalb sind manche Ziffern schon überholt, wenn der Kalender in die Hand des Lesers kommt; der Bodenbesitz des KKL. z. B. ist nicht mehr 391.000, sondern bereits 424.000 Dunam und die Gesamtzahl der neuen Siedlungspunkte ist von 20 im Luach schon auf 30 in der Wirklichkeit gewachsen.

Aber im ganzen hat sich der Kalendermacher, der es diesmal infolge des politischen Dunkels ganz besonders schwer gehabt haben muß, der Situation von heute und morgen gerecht zu werden, seiner Aufgabe wieder äußerst geschickt erledigt. Die Zusammenfassungen über die praktische Tätigkeit des KKL., die vor gerade 30 Jahren begonnen hat, komprimieren eine erstaunliche Menge Material und so ist das Büchlein wiederum ein unentbehrliches Vademecum und eine ernste Propaganda für den KKL. Den literarischen Text hat wie gewöhnlich Dr. E. Mechner besorgt, die künstlerische Ausstattung O. Wallisch, der klare Druck macht dem palästinensischen Druckwesen große Ehre.

—ik.

35 Jahre alt wurde, war ein Sohn des bekannten zionistischen Führers Dr. Benzion Mossinsohn, Direktors des Herzl-Gymnasiums in Tel Awiw.

In der Nähe von Rischon-le-Zion wurde eine Gruppe von fünf jüdischen Wächtern von einer Araberbande aus dem Hinterhalt beschossen. Einer von ihnen, der 32jährige aus Polen stammende Chanina Golubozik, wurde getötet.

Schwere Lage der arabischen Dörfer

Infolge der Unmöglichkeit, ihre Produkte nach Jerusalem zu bringen, befinden sich die arabischen Dörfer zwischen Jerusalem und Lydda in einer äußerst schweren Lage. Die Dorfbewohner erleiden schwere finanzielle Verluste, da der Eisenbahnverkehr auf dieser Linie infolge von Sabotageakten eingestellt wurde.

Masaryk-Gedächtnisfeier in Tel Awiw

In Tel Awiw fand eine Masaryk-Gedächtnisfeier statt, der eine große Menschenmenge, darunter Vertreter der jüdischen Nationalinstitutionen, beiwohnte. Alle Redner nahmen auf die Beziehungen zwischen dem Schicksal der Judenheit und der Demokratie Bezug.

Neue Truppen

Aus durchaus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die britische Regierung beschlossen habe, eine Brigade indischer Truppen, bestehend aus 3 Bataillonen mit insgesamt 2400 Mann, in die Imperial Army einzureihen und diese Brigade unverzüglich nach Palästina zu entsenden. Die Vorbereitungen zur Einschiffung sind bereits getroffen.

Weitere 830 Wiener Juden gehen nach Palästina

In den letzten vier Monaten sind nach einer Mitteilung des Palästinaamtes Wien insgesamt 801 Personen für die Reise nach Palästina abgefertigt worden. In den Monaten Mai bis Juni gab es 108, im Juli 219 und im August 315 Palästinawanderer. Bis Ende der laufenden Schedule, d. i. bis spätestens 5. Oktober, sollen noch rund 830 Personen die Fahrt nach Palästina antreten.

Tegart zurückgekehrt

Meldungen der Londoner Presse zufolge ist Sir Charles Tegart, der seinerzeit der Palästina-Regierung als Berater bei der Unterdrükkung des Terrors beigegeben worden war, und vor wenigen Monaten Palästina verlassen hat, wieder nach Palästina zurückgekehrt. Die Blätter berichten weiter, daß Generalmajor Haining nunmehr die oberste Leitung aller Sicherheitskräfte, darunter auch der Polizei, übernimmt; sein Stellvertreter in der Leitung speziell der Polizei werde Tegart sein.

Zur Beachtung!

Die Zionistische Organisation und die Jüdische Partei haben ein Informationsbüro im Sekretariat des Makabi, Prag I., Dlouhá tř. 41/II. errichtet. Die Mitglieder und Funktionäre der Zionistischen Organisation, der Jüdischen Partei und des Makabi, die in den letzten Tagen ihr Domizil verlegt haben, werden gebeten, ihre derzeitigen Adressen an die obige Adresse anzugeben. Tel. 60461, 62674.

Wir ersuchen unsere Abonnenten, die ihren Wohnort wechseln, uns ihre neue Adressen bekanntzugeben.

Der Weg der jüdischen Intelligenz

(Brief aus Warschau.)

Einer der letzten Beschlüsse der diesjährigen Frühjahrstagung des polnischen Parlaments war die Sperrung des Advokatenstandes auf acht Jahre. Bis zum Jahre 1946 wird sich in Polen kein neuer Advokat etablieren dürfen. Von diesem Gesetz sind etwa 3000 junge Juristen betroffen, darunter gegen 1000 Juden, deren Lage um so schwieriger ist, als ihre christlichen Kollegen im Gerichtswesen und Notariat unterkommen können, Berufe, zu denen Juden schon seit Jahren nicht mehr zugelassen werden. In der Begründung des Gesetzesprojektes erklärten die Antragsteller, man müsse der „Verjudung" des Advokatenstandes ein Ende machen. Dieser neue Schlag gegen die polnischen Juden lenkt die Aufmerksamkeit auf die Lage der jüdischen Intelligenz in Polen.

In Polen erfüllten die Juden jahrhundertelang die Rolle des Mittelstandes. Das polnische Volk selbst bestand aus der großen Masse der Bauern und dem Adel. Dazwischen gab es nur eine dünne Schicht deutscher Stadtpatrizier und die jüdischen Händler, Handwerker und Pächter. Mit der Entwicklung des Kapitalismus in Osteuropa und der Vertiefung des sozialen Differenzierungsprozesses innerhalb des polnischen Volkes bildete sich ein verspäteter polnischer Mittelstand heraus, der von vornherein antisemitisch gestimmt war, denn die Wirtschaftspositionen, auf die er Anspruch erhob, waren in den Händen der Juden. Heute ist dieser Mittelstand zum Hauptträger des polnischen Antisemitismus geworden. Statt die entsetzliche Not des Landes durch soziale Reformen, vor allem eine umfassende Bodenreform, zu bekämpfen, sucht er die Empörung der hungernden Bauern nach altbewährtem Rezept auf die Juden abzulenken.

In den typischen mittelständischen Berufen wird der Ausrottungskampf des polnischen Antisemitismus gegen die Juden mit besonderer Härte und Brutalität geführt. Hier findet der polnische Mittelstand ein unbehindertes Betätigungsfeld. Nirgends aber sind die Juden seinen Attacken wehr- und schutzloser ausgesetzt wie in den Intelligenzberufen. Denn jene Amtsstellen, die über die Zulassung zu den freien Berufen und dem dazu erforderlichen Hochschulstudium entscheiden, sind von Angehörigen eben dieses Mittelstandes besetzt. Ohne Einführung eines offiziellen Numerus clausus ist so z. B. die Zahl der jüdischen Hochschüler von 9600 im Jahre 1924 auf 4800 im Jahre 1938 herabgedrückt worden. Besonders stark ist die Tendenz, die Juden aus dem Medizin- und Rechtswesen zu verdrängen. Die Zahl der jüdischen Medizinstudenten ist im gleichen Zeitraum von 1400 auf 400, die der Jusstudenten von 3900 auf 900 reduziert worden. Dabei leidet Polen alles andere als an einer Ueberfüllung der freien Berufe. Auf 20.000 Einwohner hat es z. B. nur 7 Aerzte gegenüber 15 in der Tschechoslowakei, 12 in Frankreich und 10 in Sowjetrußland.

Hier, auf dem Gebiet der freien Berufe, war es auch, wo der polnische Antisemitismus glaubte, zu einem entscheidenden Schlag gegen die Juden ausholen zu können. Die Einführung spezieller Bänke für die jüdischen Hochschüler an den Universitäten war nichts anderes als ein Experiment, das die Reaktion der polnischen Juden auf einen Versuch, das Ghetto wiedereinzuführen, zeigen sollte. Die jüdische akademische Jugend nahm den Kampf auf. „Wir gehen in kein neues Ghetto", war ihre einmütige Antwort. Die „Ghetto-Bänke" blieben leer, die jüdischen Hörer wohnen den Vorlesungen stehend bei. Mit Unterstützung der ausländischen Gelehrtenwelt, die ihrer Empörung über die Haltung der polnischen Universitätsbehörden offen Ausdruck verlieh, ist es gelungen, diesen ersten Anschlag auf die formelle jüdische Gleichberechtigung in Polen vorläufig zurückzuweisen.

Das geistige Ghetto, in das die polnischen Juden gepreßt werden, wird aber damit nicht aus der Welt geschafft. Gewiß, dieses Ghetto besteht heutzutage für fast alle Juden Europas. Nirgends aber äußert es sich in so tragischer Form wie in Polen. Denn hier pulsiert noch jüdisches Leben, hier hat sich die akkumulierte jüdische Geistes- und Tatkraft noch nicht aufgebraucht, hier gärt noch junger Geist, dessen überschäumende Kraft in eine Zwangsjacke geschnürt wird, hier wird einer Jugend, die von dem brennenden Wunsche beseelt ist, an allen Gebieten menschlicher Kultur und menschlichen Fortschrittes teilzunehmen, der Zutritt zu den Hallen der Wissenschaft verstellt, und die wenigen, die sich diesen Zutritt erkämpft haben, werden mit blutigen Köpfen davongejagt.

Gelingt es aber einem Juden, das Spießrutenlaufen zwischen Hochschulpogromen, Demütigungen und Schikanen zu überdauern und bis zum Examen durchzuhalten, dann beginnt erst sein wahrer Leidensweg. Nach tausenden zählen die jungen jüdischen Aerzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, die seit Jahren ohne Beschäftigung sind, die noch nie Gelegenheit hatten, das erworbene Wissen anzuwenden, noch nie das Glück, mit eigener Arbeit ihr Brot zu verdienen. Hoffnungslos sehen sie ihre Tage dahinschleichen, verfluchen den Tag, an dem sie zum erstenmal die Schwelle der Universität oder des Gymnasiums überschritten, verkommen in erzwungenem Nichtstun, Verzweiflung und Selbstmordplänen.

Staatliche, städtische oder andere öffentliche Anstellungen gibt es für Juden in Polen schon seit Jahren nicht mehr. Wo sich hier noch ein paar Juden gehalten haben, werden sie kurzer Hand vor die Tür gesetzt. Das öffentliche Gesundheitswesen ist schon so gut wie „judenrein". Ein Beispiel für viele: die Krankenkasse von Lemberg beschäftigte im Jahre 1934 noch 104 jüdische Aerzte, drei Jahre später sind davon nur noch 14 übrig. Es waren mehrere Fälle zu verzeichnen, wo jüdische Krankenkassenärzte aus Verzweiflung über ihre Entlassung in den Tod gingen. Unter den polnischen Richtern, Staatsanwälten, Notaren usw. gibt es kaum noch ein Dutzend Juden. Unter den Lehrkräften der polnischen öffentlichen Schulen aller Stufen und Gattungen sind, mit Ausnahme der wenigen für den jüdischen Religionsunterricht notwendigen Kräfte, so gut wie gar keine Juden mehr zu finden.

Wie weit die Ausschaltung der Juden aus den öffentlichen Anstellungen geht, ersieht man an folgendem Beispiel. Als im Jahre 1937 das polnische Eisenbahnministerium 200 Ingenieurstellen ausschrieb, bewarben sich in der Mehrzahl jüdische Kandidaten, darunter hochqualifizierte Spezialisten. Alle nichtjüdischen Bewerber wurden engagiert, von den Juden kein einziger, und das, obwohl ein Teil der vakanten Stellen unbesetzt blieb. Von den jüdischen Ingenieuren in Polen sind 2000, das heißt drei Viertel, arbeitslos.

Nichts illustriert deutlicher die Lage und die Aussichten der Juden in den freien Berufen als die vor kurzem veröffentlichten Angaben über die jüdischen Absolventen eines Lemberger Gymnasiums. 68 von ihnen machten ihren Doktor juris; davon sind heute 38 Konzipienten, die meisten ohne Gehalt, einer ist Tischler, einer Schneiderlehrling, die übrigen 28 beschäftigungslos. Von den acht Absolventen des Polytechnikums ist einer Verkäufer, die anderen — ohne Arbeit. Von den vier Doktoren der Philosophie erhält sich einer durch Erteilung von Nachhilfestunden, die anderen drei sind ohne Beschäftigung.

Dieses Unvermögen, die geistigen Kräfte in arbeitende, schaffende Energie umzusetzen, ist eine der Hauptursachen für jene entsetzliche Depressionsstimmung, die sich jedermann beim ersten Kontakt mit Juden in Polen mitteilt.

Doch die Lebenskraft des polnischen Judentums ist nicht gebrochen. Im Wandel der Zeiten hat es immer noch verstanden, sich — als Ganzes gesehen — die materielle Basis seiner Existenz zu wahren. Die polnischen Juden wehren sich und stellen ihre Positionen der neuen Zeit entsprechend um. Man kann in den letzten Jahren eine deutliche Abwendung der Juden von den freien und anderen mittelständischen Berufen, vor allem dem Handel, feststellen. Immer größere Teile der jüdischen Jugend wenden sich manueller Arbeit zu, denn einem qualifizierten Arbeiter fällt es doch leichter, Arbeit zu finden, als einem Advokaten oder Philosophen, besonders da der Antisemitismus in der polnischen Arbeiterschaft nur schwer Eingang finden kann.

Wie auf andern Gebieten war es auch hier der Zionismus, der den Weg wies. Viele Mitglieder des „Hechaluz", die infolge der beschränkten Einwanderungsmöglichkeiten nach Palästina das ersehnte Zertifikat nicht erhalten konnten, blieben schließlich für immer in der Fabrik, in der sie sich beruflich für Palästina vorbereiteten. Dieser Weg, zunächst von wenigen nur zaghaft beschritten, ist mit der Zeit der Weg von Tausenden geworden. Nicht gering ist heute die Zahl der jungen jüdischen Leute mit Reifeprüfung oder gar Doktordiplom, die als Arbeiter in der Werkstatt, an dem Webstuhl oder der Drehbank stehen. Von den Mitgliedern des polnischen Hechaluz selbst besitzen 12 Prozent Mittelschul- und 2 Prozent Hochschulbildung. Heute gehen den Weg der Produktivierung und Proletarisierung auch schon Zehntausende jüdischer Menschen, die nicht zionistisch gestimmt sind. Sie haben am eigenen Leibe erfahren, was der Zionismus schon vor Jahrzehnten erkannte: die Notwendigkeit der Umschichtung der auf dem Kopf stehenden jüdischen Berufspyramide.

Diese Umstellung hat nicht wenig dazu beigetragen, daß heute fast die Hälfte der jüdischen Bevölkerung Polens von Industrie und Handwerk lebt, daß die Zahl der vom Handel lebenden Juden konstant fällt und daß es in Polen fast eine halbe Million jüdischer Arbeiter gibt, gegenüber 200.000 vor zehn Jahren.

Palästina hat den Weg gewiesen, den Weg der Arbeit. Aber die jüdische Jugend geht ihn allen Hindernissen zum Trotz, die antisemitischer Huliganismus, Boykott jüd. Arbeit und nicht zuletzt Tradition, Erziehung und persönliche Ambitionen ihr in den Weg legen. Auch im Galuth wird aus dem Volk des Handels ein Volk der Arbeit. —um

M. Y. Ben Gavriel:

Die Keffiye

Als Mustapha Kemal in der Türkei den Kampf gegen den Fez aufnahm, hat es immerhin eine gewisse Zeit gedauert, ehe diese rote Kopfbedeckung, deren Erfindung merkwürdiger Weise sowohl Türken wie Araber ablehnen, verschwand. Als aber die palästinensisch-arabischen Terroristen vor einigen Tagen dem Fez den Krieg erklärten, dauerte es nicht mehr als zwei Tage und man sah keinen Fez mehr. Er ist derart restlos aus dem Straßenbild Palästinas verschwunden, daß man glauben könnte, das Land läge in der neuen Türkei.

Aber, und das ist das Wesentliche, der Kampf der Terroristen gilt keineswegs allein dem Fez — der übrigens richtig Tarbusch heißt — und darin unterscheiden sie sich grundlegend vom Atatürk, sondern gleicherweise dem europäischen Hut. Es gilt nämlich nicht, wie in der Türkei, die Assimilation an Europa zu symbolisieren, sondern, im Gegenteil, eine radikale Ablösung von Europa schon äußerlich kenntlich zu machen. Diese Aenderung des Straßenbildes in den arabischen Quartieren, die fast über Nacht und unter Anwendung durchaus eindeutiger Mittel durchgeführt wurde, macht die Keffiye zur einzigen und obligatorischen Kopfbedeckung aller Araber und aller Griechen und Armenier, die in arabischen Gegenden wohnen. Was ist nun die Keffiye? Die wahrscheinlich malerischeste und edelste Kopfbedeckung der Welt, ein großes, dreieckförmig zusammengelegtes Tuch mit Franzen, das durch einen schwarzen oder golddurchwirkten Ring — 'Agal — auf dem Kopf gehalten, von Sonne, Staub und Regen schützt. Seit mehreren Tagen also müssen sämtliche Einwohner Palästinas, die nicht Juden und nicht Engländer sind, mit dieser Keffiye in der Oeffentlichkeit erscheinen. Regierungsbeamte, Effendis, Aerzte, Leute, die nie im Leben etwas anderes als den Fez oder den Hut benutzten, müssen nun diese, im Anfang immerhin ein wenig komplizierte Kopfbedeckung tragen, die aufrechte und immer ein wenig feierliche Körperhaltung erfordert. Die Leute der oberen Schichten, die stets den Fellahen verachteten, für die das Wort Fellahe ein Schimpfwort ist, müssen sich nun der Tracht ebendieser Fellahen bedienen, denn sie wissen, daß heute im arabischen Palästina nicht nur die Verweigerung finanzieller Unterstützung der Banden, sondern auch die Nichtbenützung der Keffiye sehr unangenehme, ja sogar lebensbehindernde Folgen haben kann.

Es wäre gegen diesen immerhin, historisch und psychologisch interessanten Krieg gegen den unschönen und unpraktischen Fez und gegen den ebenso farblos und nicht in die Landschaft passenden Hut nichts einzuwenden, wenn es nicht einige Hintergründe gäbe, die weit über die romantische Symbolik dieses Kampfes hinausreichen. Hinter diesem, mit der Waffe in der Hand erzwungenen Griff in die Kostümgeschichte des Volkes stehen auch tiefere, weit weniger primitive und weit weniger spontane Anlässe. So zum Beispiel durchaus ökonomische: der Tarbusch wird im Ausland erzeugt, alljährlich gehen so und so viele tausend Pfund nach Europa, die für bessere Zwecke verwendet werden könnten. Und der andere Grund, der ein wenig an den bekannten roten Faden erinnert, den man dem einen Zwillingskind nach der Geburt umbindet, um es vom anderen zu unterscheiden, ist der, daß die Keffiye zum generellen Unterscheidungsmerkmal zwischen dem Araber und seinem, ihm oft sehr ähnlichen jüdischen Zwillingsbruder werden soll. Wiederholt schon ist es vorgekommen, daß auf Grund von Verwechslungen Araber statt Juden abgeschossen wurden.

Dies sind Gründe, die vom Standpunkt einer Art Kriegsmoral verständlich sind. Sie bedeuten vor allem eine nicht zu übersehende Verquickung von ökonomischer mit reiner Politik; dennoch aber steckt auch dahinter ein außerordentlich interessanter, vielleicht gar nicht bewußt, sondern aus tiefen seelischen Anlässen gesetzter Versuch: der einer Wiederbelebung eines angeblich abgelaufenen, in der Erinnerung, wie alle Vergangenheit, sehr verklärten Zeitalters. Ob freilich dieser nationale Symbolismus, den diese Propaganda für eine Kopfbedeckung darstellt, und der in einem polaren Gegensatz zu dem Geschehen in der Türkei steht, zu einem Ziel führen wird, ist eine andere Frage. Er kommt nämlich aus einer Welt der Sentimente und ist durchaus religiös fundiert. (Gleichzeitig setzte die Propaganda zur Rückkehr zur arabischen Nationalkleidung ein und schon macht sich in den arabischen Quartieren ein ziemlich handgreiflich sich äußernder Zwang bemerkbar, der dahin zielt, daß selbst christliche arabische Frauen, die niemals verschleiert gingen, den Gesichtsschleier tragen und die Arme bis zu den Händen bedecken müssen.) Diese Propaganda, die aus den Bezirken wanhabischen Puritanertum kommt, ist im heiligen Wüstenbezirk Mekkas und in seinem religiös gesättigten Milieu natürlich, stößt aber auf, in diesem Augenblick noch unorganisierte, nur individuelle Ablehnung städtischer Araber, die halbeuropäische Erziehung genossen, viel mit Europäern verkehrten, und, selbst wenn sie noch so glühende Patrioten sind, den Tendenzen dieser, religiöse Inhalte sekularisierenden Zeit längst unterlagen. So ist die „Bewegung der Keffiye" zumindest in den Städten Palästinas noch ein wenig unnatürlich. Kein Mensch aber kann sagen, ob sie, wenn sie zur Gewohnheit wird, nicht eines Tages schließlich ebenso natürlich wird, wie die Gewohnheit, einen Fez zu tragen. Wie immer aber: sie ist, vom Politischen abgesehen, eine der psychologisch interessantesten Massenbewegungen dieser Zeit, eine der interessantesten Reaktionen auf die, an die fünfzig Jahre lang maßlos übertriebene Anbetung alles Europäischen. Wenn die Juden Palästinas in der Lage wären, die teilweise erzwungene Ausscheidung aus dem europäischen Kreis mit ähnlichen Akten freiwilliger Selbstbesinnung und natürlicher — wenn auch im Enderfolg vielleicht nicht ganz sicheren — Selbstbetonung schon äußerlich zu manifestieren, käme es vielleicht, zumindest auf dem Gebiet psychologischer Bereitschaft, zu einer Annäherung der beiden Brudervölker Palästinas auf dem Boden gemeinsamer Selbstbesinnung und Selbstbetonung.

Gebetordnung

TEMPEL SMÍCHOV

Rosch Haschanah 5699

Sonntag, den 25. September:		
Vorabend	18	Uhr
Montag, den 26. September:		
Früh	8	„
Predigt	9.30	„
Mincha	16	„
Abend	19.15	„
Dienstag, den 27. September:		
Früh	8	„
Mincha	16	„

TEMPEL VINOHRADY

Rosch Haschanah 5699

Sonntag, den 25. September:		
Vorabend Predigt	18	Uhr
Montag, den 26. September:		
1. Tischri, früh	7.30	„
Predigt	9.45	„
Mincha	15	„
Abendpredigt im kleinen Tempel	18.30	„
Dienstag, den 27. September:		
Mincha	15	„
Abend, Ende der Feiertage	18.35	„

TEMPEL RADOŠOVICE:

23., 24., 25., 26., 27. září večer o 18 hod
24. září ráno 9 hod.
25. září ráno 7 hod.
26. a 27. září ráno 8 hod.

LITERATUR

Zwei Palästinabücher

Ein Reisender aus dem dritten Reich beschreibt Palästina, Giselher Wirsing, Engländer, Juden und Araber in Palästina, das Ergebnis ist aufschlußreich in manchem Betracht. Der Reisende kommt aus Aegypten geflogen, das heilige Land breitet sich vor ihm aus, er eilt durch Jerusalem, durchfährt ein paar Siedlungen in einer Hast, deren Spiegel und Zeugnis sein Stil ist. Der Reisende ist blind. Er hält die Augen verschlossen vor der Tatsache der Kibbuzim und Kwuzoth und des Heroismus, der sie gegründet hat und nun verteidigt; er ist der Landschaft und ihrer geweihten Schönheit blind, die dem Nüchternsten Worte der Verzauberung zu gewähren pflegt. Lediglich die liebe alte deutsche Siedlung Sarona vermag ihm Attribute pauschalen Lobs zu entlocken, nicht anders als das gute alte deutsche Hotel fast in Jerusalem. Aber auch hiebei ist ihm nicht recht wohl, selbst hier bleibt er im eingefahrenen Gleis eines herkömmlichen Reisebücherstils stecken. Oeffnet er aber die freiwillig verschlossenen Augen, dann sehen ihn Fratzen und Grimassen an, wie sie ihm in seiner Heimat vorgezeichnet worden sind. Er gewahrt Jüdinnen in den Straßen von Tel Awiw, die in Pelzmänteln promenieren, was bei dem arktischen Klima der Stadt nur allzu verständlich erscheint; ein polnisches Ghetto tut sich ihm um die Jaffastraße Jerusalems auf; nicht aber erblickt er den neuen und mutigen Lebensstil, der sich in jedem Stein ankündet, den jüdische Hände hier gelegt haben. Seht nur die Bilder an, die er ausgewählt und seinem Buch mitgegeben hat! Natur fehlt völlig, und neben die Omarmoschee tritt, dem „Irrgarten jüdischer Architektur“ entrissen, in hämischer Verzerrung das Lichtbild eines zugegebenermaßen weniger geglückten Bauwerks. Ausgespart hingegen bleibt das Bild der einheitlich reichen Stadtlandschaft von Haifa, bleibt der geschlossene und wuchtige Komplex der Jerusalemer Sochnuth, unterschlagen wird der zweckschöne Baustil des palästinensischen Durchschnitthauses überall im Land. —— Dies Buch ist ein Plakat des Hasses, jedoch ohne die tiefere Dimension einer echten und leidenschaftlichen Ablehnung, des Hasses, der weit über sein Objekt, weit über das jüdische Palästina hinausschießt und in Wahrheit völlig andere Bestände vorweist als jene, die er anzugreifen vorgibt.

Welch ein Buch! Reportage und Propaganda, Geschichtsklitterung und geklitterte Geographie, versetzt mit einigen literarischen Anspielungen, die bezeugen, daß der Autor einmal bessere Zeiten gesehen habe, in Gärung gebracht durch die Fermente von Machtmystik und Rassenglauben. Herr Wirsing hat einst in der „Tat“, einer recht verbreiteten intellektuellen Revue, um das zerklüftete Deutschland vor 1933 nicht uninteressante und recht nachdenkenswerte Aspekte eröffnet; jetzt aber ist selbst die Sprache, in der er sich ergeht, schlecht geworden, verkrampft, unexakt, Klischee. Die Daten, die er vermittelt, stimmen weder im kleinen noch im großen; es bedarf keiner ernsthaften Richtigstellung, wenn er mitteilt, daß Mizrachi, die allgemeine orthodoxe jüdische Partei vierzig Prozent der Juden in Erez Israel ausmache und daß Doktor Weizmann ihr Exponent sei. (Seite 114.) Ein Quellennachweis soll dem Werk das Air der Ernsthaftigkeit verleihen, auch er ist nichts als ein höchst verschlissenes Mäntelchen um die offenbaren Blößen des Buches, von seinem Autor in jeden Wind gehängt, der ihm zupaß bläst. Da werden als Autorität für Fragen der islamitischen Politik und Konfession niemand anderer als die „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom Februar dieses Jahres aufgeführt (Seite 116) — dies die Stichhaltigkeit, mit der Probleme unterbaut werden, von denen der Autor selbst behauptet, sie stellten Konzentrationen gewisser Macht- und Glaubensfragen dar, die unsere Gegenwart bewegen! Doch geht es hier gar nicht um Beweis, nicht um Rede und Gegenrede. Mit flinker Hand und unbeschwertem Gewissen werden Urteile gefällt und sogleich vollstreckt; selbst hier, in diesem Reisebuch, wird diktiert. Es muß wohl diktiert werden; wie anders ließe sich denn die Tatsache aus der Welt schaffen, daß die „Araber, die im Lande leben“ und für die „Palästina die Heimat“ ist, „die wie jede Heimat von einem aufrechten Volk bis zum letzten Atemzug verteidigt wird“, daß eben diese Araber, die des Autors Herz und reichliche Sympathie für sich haben, Vettern und also blut- und artgemäße Verwandte jener minderrassigen Juden sind, gegen die sie eingesetzt werden? Solch offenbarer Widerspruch, von Herrn Wirsings apodiktischer Geste zurückgedrängt, wiegt freilich nichts im Angesicht der großen weltpolitischen Ziele, die sich seiner bedienen und die dies Buch, obwohl es sie sorgfältig verschweigt, auf jeder seiner Seiten deutlich genug enthüllt

Denn dieses Buch ist nicht vorwiegend antizionistisch, nicht primär antisemitisch. Es ist antibritisch vom Grund auf; Juden und Araber werden bloß als Schachfiguren einer imperialistischen Politik gesetzt, deren Machtgrenzen lange schon den europäischen Kontinent hinter sich gelassen haben. Jene werden nach dem Muster einer unbedenklichen Hetzpresse mit Schmach und Unflat überhäuft, diese nach einem nicht minder bekannnten Schema karessiert; doch geht es in Wahrheit weder um die Verachteten noch um die Gehätschelten, sondern um den Anspruch des Einflusses und der unmittelbaren Macht, die dem großen Gegenspieler, England, diesmal eben am Strand des Mittelmeeres begegnen.

Herr Wirsing wäre, wie er andeutet, mit der Erfüllung des Uganda-Projektes so unzufrieden nicht gewesen. Wie lange aber? Es hätte bloß sein Reich oder einer unter dessen Verbündeten die Hand nach jenem Erdstrich strecken müssen, damit die intellektuellen Trabanten der Macht von der Art Herrn Wirsings auch dort das Zentrum einer weltjüdischen Verschwörung aufgedeckt hätten. Selbst der tödliche Kampf, der nun gegen uns im Gange ist, meint nicht uns (wie einst in den selbst in dieser Hinsicht eindrucksvolleren und menschenwürdigeren Tagen des Mittelalters), sondern wir werden als ein Instrument zur Erlangung der Macht angefaßt, im Inneren des deutschen Reiches nicht anders als selbst hier in der Zuflucht unserer Heimat, die uns fern dem deutschen Bannkreis ersteht. Nicht nur unsere Vernichtung ist bezweckt; sie, die Vernichtung, soll den Vernichter auch weiter emporheben zu jener ungeheueren Geltung in der Welt, von der Herr Wirsing und die Auftraggeber seines Buches träumen.

Der Zionismus sollte dieses Buch in die Hand aller Gegner drücken, denen er im jüdischen Volk begegnet. Wenn nirgendwo anders, dann werden sie hier die Notwendigkeit unserer Selbstbesinnung, unseres Stolzes und unserer Zukunft trotz alledem erfahren. Ein schlechtes, ein aufschlußreiches, ein erzieherisches Buch von nicht übersehbarer Dringlichkeit!

✣

Daneben legt der Nekudah-Verlag, Mukačevo (ohne Jahreszahl) als Heft 2 einer größeren Reihe Documenta Judaica ein „Kleines Palästinabuch für empfindsame Reisende“ von M. Y. ben Gavriel vor. — Der Titel täuscht, ein wenig, das Büchlein hat wenig mit den sentimental voyages zu tun, wie sie in der englischen Literatur des vorvergangenen Jahrhunderts gerne unternommen worden sind. Immerhin, hier ist ein rechtes Blendwerk von Witz, Temperament, ein klein wenig Narrheit und sehr viel Liebe zum Preis des Landes entzündet. Ben Gavriel ist nur Auge, Auge des Liebenden, trunkenes Auge. In epigrammatischen Formeln von oft unverlierbarer Einprägsamkeit wird Bild an Bildchen angereiht, snapshots eines begeisterten Herzens, das vor Ueberschwang gern über seine Ufer träte, dämmte es die Klugheit und das Taktgefühl eines erfahrenen Schreibers nicht immer wieder zurück. Ben Gavriel ist ein echter Dichter malgrè lui, seine Seele verbirgt sich schamhaft hinter Sarkasmus und Aggression; der ganze Habitus seiner literarischen Erscheinung gemahnt von fern, doch auf echtbürtige Art an Heinrich Heine. Hier und da spiegelt ein kristallener Satz die Landschaft in harter und scharfer Klarheit, dann stehen kleine Prosagedichte voll akkurater Schönheit da. Wo Ben Gavriel spielerisch und maniriert erscheint, sind Spiel und Exzentrizität die Eigenschaften eines großen Kindes und liebenswerten Einzelgängers. Das Buch ist in helleren Tagen entstanden; selbst noch so empfindsamen Reisenden wird heute der Mondscheinpfad nach dem Oelberg oder der Besuch der Omarmoschee nicht ratsam erscheinen, von den Ausflügen ins offene Land hinaus ganz zu schweigen! So kommt es nicht nur ins Exil, sondern auch ins Land selbst als ein leichter Gruß, Traumpostkarten aus unvordenklicher Zeit.

Heinz Politzer (Jerusalem.)

„2000 Worte Zeitungs-Hebräisch“

Ein neuartiges, nützliches Sprachheft

Dies ist ein kleines Sprachheft, das die hebräische Zeitung „Haarez“, Tel Awiw, 56 Mazestr., herausgegeben hat. Sein Zweck ist es, dem deutschen Einwanderer in Palästina in die mühelose Lektüre der hebräischen Zeitung einzuführen. Im Laufe eines Jahres wurden im Auftrage der Leitung des „Haarez“ aus amtlichen Nummern der Zeitung die Wörter herausgesucht, die regelmäßig verwendet werden. Man ging dabei von der Erkenntnis aus, daß im informativen Teil der Zeitung nur ein begrenzter Wortschatz von 2000 Wörtern verwendet wird. Wer diese Wörter beherrscht, wird bei der Lektüre der Tageszeitung im allgemeinen auf keine Schwierigkeiten mehr stoßen. Der Zweck des Sprachheftes ist es eher, als Lehrstoff durchgearbeitet als als Wörterbuch auf einzelne Vokabeln hin aufgeschlagen zu werden. Deshalb ist das Sprachheft in folgende Sachgruppen eingeteilt:

Zahl und Zeit: (Zahlen, Zahlenwesen, Tage und Monate, Zeit und Kalender). — Himmel und Erde: (Wetter, Obst und Gemüse, Landwirtschaft). — Wirtschaft und Wohnen: (Arbeit und Handwerk, das Haus, Handel und Wirtschaft, Geld und Kredit, Aktiengesellschaft). — Die weite Welt: (Reise und Verkehr, Seewesen, Geographische Begriffe, Geographische Eigennamen, Post, Telegraph, Telephon). — Erlernen und Erleben: (Vom Kindergarten zur Reifeprüfung, Sport und Spiel, Kunst und Theater). — Gesetz und Gesundheit: (Haben Sie keine Angst, Die Polizei untersucht, Vor Gericht). — Politik und Palästina: (Innen- und Außenpolitik, Rüstung und Krieg, Parlament und Kongreß, Palästinensisches). Das lebende Wort: (Presse und Druck, Sprachwesen, Bindeworte, Adverbien, Aehnliche Worte, Gebräuchliche Wendungen, Abkürzungen).

Neben den Sachgruppen, in denen die verschiedenen Stoffgebiete der Tageszeitung erfaßt sind, ist die letzte Gruppe „Das lebende Wort“ besonders interessant.

Die Abschnitte „Bindeworte“ und „Adverbien“ enthalten die vielen kleinen Wörter und Ausdrücke, die häufig nicht bewußt werden, die aber für das Verständnis unerläßlich sind. Der Abschnitt „Aehnliche Worte“ bringt Wörter, die gleich klingen oder gleiche Orthographie, aber verschiedene Bedeutung haben. Besonders wichtig ist der Abschnitt „Abkürzungen“, in dem die vielen schwer verständlichen Abkürzungen durch Anfangsbuchstaben, die in der hebräischen Presse verwendet werden, erklärt sind.

Durch das alphabetische Register am Schluß ist es möglich, das Heft auch bei der Zeitungslektüre zum Aufsuchen von einzelnen Wörtern zu verwenden.

INLAND

Schekelaktion

Da in der nächsten Woche die neue Schekelaktion beginnt, ersuchen wir alle Gg., sofort die noch ausständigen Schekelblocks im Sekretariat des Zionistischen Distriktskomitee zu verrechnen. Insbesondere fordern wir die Korporationen JAV Barissia, Techelet Lavan und Lesehalle auf, von ihren Mitgliedern zu verlangen, daß die unverrechneten Schekelblocks sofort abzuliefern sind.

Zionistisches Distriktskomitee, Praha.

Oberrabbiner Dr. J. A. Herzog in Prag. Einen hohen jüdischen Gast konnte Prag am 18. September in Raw Dr. Jizchak A. Herzog, den Oberrabbiner von Jerusalem, begrüßen. Auf dem Flugplatz in Ruzyně hatte sich zu seiner Begrüßung eine Delegation der Prager Kultusgemeinde unter Führung von Oberrabbiner Dr. Al. Deutsch eingefunden, ferner begrüßte den Gast im Namen des Keren Hayessod H. Rosenberg wie auch Vertreter des Zentralbureaus des Hechaluz Hamisrachi und der Landesleitung der Bne-Akiba. Dr. Herzog besuchte noch am gleichen Tag die jüdischen historischen Altertümlichkeiten Prags. Montag früh setzte Doktor Herzog seine Reise nach Jerusalem fort. Dr. Herzog war mit Raw Meir Berlin vor die Teilungskommission nach London vorgeladen worden, wo er Aussagen in religiösen Fragen des zukünftigen Judenstaates machte.

Klub jüdischer Kauleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Danksagung. Außerstande allen unseren Freunden und Bekannten für die uns erwiesene Anteilnahme anläßlich unseres Verlustes zu danken, erlauben wir uns auf diesem Wege unseren herzlichen Dank auszusprechen. Familie Wulwik-Farkaš.

Vermählung. Dr. Tibor Halmos, Advokat (Stará Ďala), und Alice, geb. Tencer (Nové Zámky) Vermählte. (Statt Karten.)

An die jüdischen Hausfrauen Brünns. Wir machen auf die inserierte Neuerrichtung einer Verkaufsstelle der Frau Marianne Feßler, Brünn, für Brot, Weißgebäck und Zuckerbäckerwaren aus der Großbäckerei A. F. Bilek

besonders aufmerksam und empfehlen den Bezug dieser Qualitätsware bei der Genannten, die jüdische Emigrantin tschechoslowakischer Staatsbürgerschaft ist, auf das Beste. e.

Mit wenig Geld und Mühe alles blitzsauber zu machen, ist jede Hausfrau bestrebt. Ergiebigkeit, sparsamer Verbrauch und Bequemlichkeit kennzeichnen die Vorzüge der Marken Sidol, Sirax und Jumbo. Wohl gibt es teuere Putz- und Scheuermittel, aber nur ein billiges und hervorragendes Sidol, Sirax und Jumbo. Achten deshalb auch Sie beim Einkauf darauf, daß Sidol, Sirax und Jumbo in Qualität, Preis und Gewicht die größten Vorteile bietet.

BRÜNN

Eröffnung des Makabiheimes in Brünn. Das Makabiheim, dessen Errichtung zwei Jahre mühevoller Arbeit und Bekämpfung vieler Schwierigkeiten bedeutet, wurde endlich zur Wirklichkeit. Daß dies gerade im 30. Jahre des Bestandes von Makabi, also in einem Jubiläumsjahr geschah, ist ein Grund mehr, die Vollendung des so ersehnten Werkes mit besonderer Freude zu begrüßen. Mit Rücksicht auf das in den letzten Tagen erlassene Versammlungsverbot mußte von der geplanten feierlichen Eröffnung des Heimes abgesehen werden, und wurde dasselbe ohne jedwede vorherige Zeremonie am 19. d. M. der Benützung übergeben. Trotzdem ließen es sich zahlreiche Angehörige und Freunde des Makabi nicht nehmen, das neugeschaffene Heim Sonntag am 18. d. M. zu besichtigen und zu bewundern. Der Brünner Makabi hat mit demselben tatsächlich ein Werk ins Leben gerufen, das Bewunderung und Anerkennung in reichem Maße verdient. Das im Stiftungshause, Legionärstrasse 3, errichtete Makabiheim besteht im wesentlichen aus einem geräumigen, den modernsten Anforderungen entsprechenden Gymnastiksaale, einem gleichfalls geräumigen Saale für Versammlungen und den Betrieb von Schachspiel und Table-Tennis, einer Räumlichkeit für das Sekretariat sowie für Sitzungen und Konferenzen und einem besonders stimmungsvoll hergestellten großen Zimmer für Makabi Hazair. Als außerordentlich begrüßenswertes Zugehör dienen Waschräume, Duschen, zwei Garderoben, eine Kochnische und hygienisch eingerichtete Klosette. Die durchwegs, zweckmäßig, geschmackvoll und gediegen hergestellten Lokale, die mit Etagenheizung, eingebauten Kästen, Oberböden usw. versehen sind, gehören sicherlich zu den besten und modernst angelegten Klub- und Gymnastikräumlichkeiten in Brünn. Der Bauaufwand für die umfangreichen und schwierigen Herstellungen beträgt bloß 85.000 Kč, was dadurch erklärlich ist, daß einige jüdische Unternehmer entweder Arbeit oder Baumaterialien als Spende zur Verfügung stellten, was alle Anerkennung verdient. Vom genannten Betrage wurden bereits 65.000 Kč durch Bausteine, größere Spenden u. dgl. aufgebracht, während der Rest durch weitere Sammlungen gedeckt werden soll. Dies wird hoffentlich mit Rücksicht auf Bedeutung und Erfolg des Werkes in kurzer Zeit gelingen. Das Makabiheim, dessen Zustandekommen zum großen Teile den Bemühungen des Obmannes Ing. Leopold Drucker zu danken ist, und auch nach seinen Plänen hergestellt wurde, gereicht dem Brünner Makabi zur Ehre und bedeutet zweifellos eine neue Anziehungskraft und neue Periode des Aufschwunges für denselben. A. St.

Gedenkfeier anläßlich des 1. Todestages Masaryks. Die von der Stadtgemeinde Brünn geplant gewesene öffentliche Gedenkfeier, an der auch die Brünner Judenschaft hätte teilnehmen sollen, fand wegen des allgemeinen Versammlungsverbotes nicht statt, und so wurde diese Feier seitens der jüdischen Gemeinde bloß im großen Tempel, Stiftsgasse, gelegentlich des Abend-Gottesdienstes am Freitag, den 16. d. M. abgehalten. Vor diesem Gottesdienste trug Oberkantor Mann im Verein mit dem Tempelchor den ergreifenden Trauergesang „Adonai ma adam" vor und hielt Oberrabbiner Dr. Levy eine Gedenkrede in tschechischer Sprache, in welcher er vornehmlich den auch dem Judentum geltenden Kampf des Verewigten für Wahrheit, Gerechtigkeit und Humanität pries, und welche mit der inbrünstigen Bitte ausklang, daß uns in den jetzt so schweren Tagen der Geist Masaryks nicht verlassen möge. Die schlichte aber eindrucksvolle Feier verfehlte nicht ihre tiefgehende Wirkung auf eine zahlreiche und andächtige Gemeinde.

A. St.

An alle Mitarbeiter des KKL

In schweren Stunden geht das jüdische Jahr zu Ende. Durch Euer Pflichtbewußtsein und Eure Arbeitsausdauer war unsere Leistung im vergangenen Jahr erfolgreich. So haben wir unseren Teil beigetragen zur Schaffung eines neuen jüdischen Lebensbereiches in Erez Israel. Ihr wißt, daß wir in diesem Jahre auf kolonisatorischem Gebiet um ein gewaltiges Stück in Erez Israel vorwärtsgekommen sind. Neue Siedlungen sind entstanden, neuer Boden wurde erworben. Dazu habt auch Ihr alle Euren Teil beigetragen. Dafür danken wir Euch aufs herzlichste.

Das neue Jahr, über dessen Schwelle wir nun treten, wird uns vor neue und größere Aufgaben stellen. Wir sind bereit, sie zu erfüllen und vertrauen auch in diesen Zeiten auf Eure zionistische Treue, auf Euren ungebrochenen und unbrechbaren Aufbauwillen.

Landeskommission des Keren Kajemeth Leisrael f. d. Tschechoslowakei.

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen:

vom 13. bis 19. September

	5697:	5698:
Böhmen	8.448.80	6.155.45
Mähren und Schlesien	5.020.20	14.824.10
Slowakei	12.159.75	5.879.55
Karpathorußland	1.209.75	—
	26.838.50	**26.859.10**

Büchsen

Bodenbach: 5.65. **České Budejovice:** Ed. Sinek 30.50. **Graslitz:** Gust. Kohn 25.10, Oskar Fuchs 106; zus.: 131.10. **Lobositz:** Dr. F. Lederer 35.0—. **Mies:** 147.45. **Ronsperg:** Avi Lederer 124.—. **Teplitz:** Ing. Engel 34.55, 2 u. 10; zus.: 42.55. **Praha:** Schustermann 155, Leichtberg & Farkas 17.50, Frischmann 15.50, L. Hajek 10, B. Fischer 23.50, Zadik Béhar 98, 4 u. 10; zus.: 338.70. **Mor. Ostrava:** Dr. F. Löwy 14, O. Tramer 23, Dr. Brauner, A. Rotter, Ing. Korner, Bustin, J. Löwy je 10, Dr. Brauner 55, Hutterer 15, S. Matoner 12, Dr. Weber 27, Rest u. 10; zus.: 242.50. **Frystát:** Dr. Obstler 10, Rubinfeld 25.85, Hoffmann 19.95, Dr. Tauber 49, M. Haber 10, G. Elsner 14, E. Gottlieb 45, B. Gichner 26, Dr. Teitelbaum 10, Dr. M. Führer 30, L. Grünspan 15.70, Wwe. Steinhard 15, Blumenthal 10.30, Rest u. 10, Dr. Cierer 19.05, Dr. Bronner 20, Nelken 10, Löwy 20; zus.: 493.35. **Jemnice:** Dr. Herm. Wertheimer 174.50, Ernst Schwarzbart 141.70, Emil Mayer 120, Dr. Rich. Kohn 68.20, Jos. Schwarzbart 60, Ludw. Mayer 57.50, F. Kaufried 45, K. Mayer, L. Kohn je 40, F. Mayer 35.40, Th. Kornstreicher 34, A. Kornstreicher 23.85, O. Beutler, H. Gutfreund, P. Schwarzbart je 20, 1 u. 10; zus.: 909.—.

Insgesamt 2499.80.

Slowakei:

Prešov: Awelimbüchse 13.—. **Pieštany:** A. Jung 54.50, J. Suri 50, Arta Chokoladefabrik 25.50, R. Singer 24.80, Hotel Herzog 24.20, F. Rosenfeld 23.50, Apotheke Meth 42.65, A. Erdelyi, E. Weiß je 20, Komloš & Sonnenschein 17.60, Dr. Goldmann 16.60, J. Ponger 16.10, D. Löwy 14, J. Müller 10, Ing. Feher 10, A. Herzog jun. 40.25, A. Fekete 15, A. Kovács 33.20, Leona Falus 70, A. Urban 25, A. Fried 18, Wwe. Weinberger 15.40, A. Weiß 32.25, Wizo-Heim 30.50, Dr. M. Weltmann 25, Dr. I. Löwy, El. Blum, M. Roth je 18, Dr. Wohlstein 20, Dir. L. Glück 19.10, L. Mantel 26, K. Fürst 15, V. Fuchs 30, Rest. Neumann 15, S. Marton 30, Em. Varga 16.30, L. Funk 11.80, Aranka Oesterreicher 81.60, E. Lichtenstein 15, J. Schlesinger 20, K. Diamant 36, J. Herzog 15.80, P. Rosner 18, Dr. E. Weiß, E. Feldmar, M. Scheimovits, K. Mangold je 20, J. Milch 31, C. Pollak 20, F. Ettinger 10.65, K. Meth 22, V. Spitz 18, F. Haas 18, H. Lichtenstein 15, St. Lampl 12.45, F. Messinger 20, J. Bustin, E. Löwy, A. Weiß, Dr. M. Weiß je 10, Rest u. 10; zus.: 1568.10. **Zl. Moravce:** S. Csato 25, A. Blum, D. Schlesinger je 20, Dr. Grünwald 10.40, A. Vajda 25, A. Fürst u. Sohn 31, L. Reitmann 25, A. Kreisler, M. Kalmar je 10, Rest u. 10; zus.: 212.40. **Insges.: 1793.50**

Goldenes Buch

Plzeň: Kibbuz Achduth 25.—. **Praha:** (Eintrg. Karl Kohn Brüx s. A.): Ing. Em. Hoffmann u. Fr. anl. Abl. Karl Kohn, Brüx, 50. **Jemnice:** Emil Mayer 440, Karl Mayer 90, F. Mayer 20, Ludw. Kohn 50, Dr. Rich. Kohn 50 (Eintrg. stud. med. Willy Mayer); zus.: 650.—. **Troppau:** Dr. Roger, Studénka, 50.—. **Insg.: 775.—.**

Slowakei:

Prešov: (Eintrg. Janka Guttmann — Erna Lehner) Sammlg. Hochz. Neuwirth 150, S. Wachsmann 10, Hochzeitssammlung 40.60; zus.: 200.60.

Sefer Hajeled

Praha: V. u. H. Körner anl. Barm. i. Sohnes Hans 50. **Brünn:** (Eintrg. Dina Nath) Dr. E. u. M. Nath gr. Ing. E. Wodak—Dr. H. Wodak, Singapore 10, Dr. M. u. A. Dische gr. Dr. E. u. M. Nath 10; zus.: 20.—. **Iglau:** Anl. Konf. Hanuš Sander: Karl Pick 100, Franz u. Grete Sander, Math. Nuchsbaum je 50, A. Spitzer 20; zus.: 220.—.

Insgesamt 290.—.

Slowakei:

Prešov: Eintrg. Gisi Neumann eingetrg. d. Dr. Alexander Friedmann 250.—. **Sp. Podhradie:** Dr. A. u. A. Čučka Eintrg. i. Tochter Renate 50.—.

Insgesamt 300.—.

Landspenden

Bodenbach: Neujahrsglückwunschablöse I. Teil 510.—. **Budějovice:** Dr. Herz 20, M. Neubauer, V. Stein, Dr. Fisch, Frau Kulka, B. Stein, R. Huller je 15, H. Blatt 10, Fam. Roubíček anl. Abl. Herrn Roubiček 20; zus.: 164.—. **Bischofteinitz:** F. Ekstein 130, E. Zwetschkenbaum 10, 1 u. 10; zus.: 142.—. **Kardaš Řečice:** Dr. F. Rabl anl. Jahrz. s. Mutter 50.—. **Leitmeritz:** G. Pollak 10, 1 u. 10; zus.: 13.—. **Teplitz-Schönau:** O. Propper 20, Dr. E. Lustig kond. Fam. Kohn, Brüx 20, Telegramme 18, Glückwunschablöse 14.38; zus.: 1478.—. **Warnsdorf:** Glückwunschablöse Rumburg 155.—. **Praha:** J. Lauscher kond. Arch. Leo Kohn, Brüx 20, Dr. H. Lichtwitz aus gl. Anl. 20, Ing. Otto Zucker gr. Ing. H. Červenka z. Verl. 20, 1 u. 10; zus.: 62.50. **Hradec Králové:** Dr. M. Kollmann gr. z. Hochz. Ing. Kohn—R. Bloch 10.—. **Kutná Hora:** G. Pollak 20, Sammlg. Hochz. Goldreich 87; zus.: 107.—. **Brünn:** Dr. B. Kohn 300, Barm. Felix Koritschoner 100, Dr. Paul Hirsch Honorar-Ablöse an Dr. J. Zuckerkandl 30, Isrl. Kultusgemeinde 3000; zus.: 3430.—. **Iglau:** Fam. Spitzer anl. Sterbetages Berta Spitzer 100, Hanne Sommer anl. Sterbetages Alfred Sommer 50; zus.: 150.—. **M.-Ostrava:** Sammlg. Vortrag R. Weiß 109.80, Sammlg. Montagabend d. Ortsgruppe 69.20, Hachscharah Plugah 60; zus.: 239.—. **Orlova:** Hochz. Meisler—Brenner, Hochz. Weiß—Brenner 126.—. **Jemnice:** P. Adler 50, J. Schwarzbart 40, E. Schwarzbart, L. Kohn, A. Kornstreicher, F. Kaufried, Dr. Jellinek je 20, H. Gutfreund, Ing. Engel je 10, 2 à 5; zus.: 220.—.

Insgesamt 6856.50.

Slowakei:

Brezovica n. T.: Telegrammabl. Hochz. Friedmann—Klein 109.50. **Gelnica:** 5.—. **Lipt. Sv. Mikulaš:** Sammlg. Telegramme Hochz. V. Singer—F. Eckstein, Levice 210.—. **Puchov:** Leop. Büchler & Sohn anl. Barmizwahfest 20.—. **Sp. Podhradie:** Siehe Glückwunschanzeiger Prešov 80.—. **Zlaté Moravce:** Anl. Hochz. Z. Glück—S. Weinberger, Oslany 20, anl. Hochz. S. Weißmann—H. Gottlieb 43, Telegrammabl. anl. Hochz. A. Spitz—A. Herskovits d. Deb. Schlesinger 355, Reinertrag Glückwunschablöse Bratislavaer Anzeiger 85; zus.: 503.—.

Insgesamt 927.50.

Thoraspenden

Kutná Hora: Leo Reiniger, Otto Reiter, Otto Reiniger je 100; zus.: 300.—. **Reichenberg:** Ing. Schwarzkopf 10.—. **Bohumín:** J. Kippel, J. Tramer je 30, Ing. R. Eisner, A. Tyras, Z. Buchsbaum, Wodak, Dr. R. Stiastny je 20, M. Klappholz 15, H. Kippel, H. Bachrach, Kapelusz, Ing. B. Wiesner, J. Mayer, L. Borger, Ing. M. Traub, Insp. E. Menzeles, Dr. J. Schwarz je 10, Rest u. 10; zus.: 295.—. **Mor. Ostrava:** K. Wischnitzer 30, Dr. Weber 20, H. Richter, J. Duschnitz, W. Weber, je 10, Rest u. 10; zus.: 306.—. **Frýštát:** Goldfaden 10, 2 à 5; zus.: 20.—.

Insgesamt 931.—.

Slowakei:

Prešov: M. Zipsor, M. Kornfeld, A. Friedmann je 10, Dr. N. Bardos 50, Dr. A. Popper 20, 2 à 5; zus.: 110.—.

Sammeltaschen

Bodenbach: Dr. Elbert 28.90, Goldring 11.70, 1 u. 10; zus.: 43.90. **Budějovice:** R. Huller 24.40, 1 u. 10; zus.: 30.05. **Graslitz:** 9.65. **Reichenberg:** Ing. Schwarzkopf 21.40. **Praha:** Zadik Behar 51, J. Stiaßny 23, V. Steiner 15; zus.: 89.—. **Brno:** H. Honigwachs 21.60, J. Büchler 25.25, J. Steiner 10, H. Neumann 64.20, H. Epstein 15.70, L. Weiner 25.95, L. Schindelmann 15.50, M. Schindelmann, R. Schön, K. Wolf je 10, Dr. Ticho 36.40, A. Hoffmann 45.85, V. Löbl 14.20, F. Weinberger 10, Dr. Wechsner 12.50, Ing. Hermann 20, H. Hirschmann 29.40, Rest u. 10; zus.: 416.80. **Bohumín:** Dr. K. Preiß 16.05, E. Menzeles 15, L. Epstein 10, 1 u. 10; zus.: 43.15. **Frýštát:** H. Tauber 11.45. **M. Ostrava:** Judith Wechsberg 96.50, S. Herskovič 24.40; zus.: 120.90. **Těšín:** Hanna Kohn 33.55, 1 u. 10; zus.: 40.95.

Insgesamt 827.25.

Slowakei:

Prešov: T. Danzinger 45.65, H. Kornfeld 20.10, F. Krausz 31.10, J. Schwarcz 20.90; zus.: 121.95.

ČSR-Wald

Graslitz: Fam. Gust. Kohn anl. Abl. Artur Kohn 1 B. im Graslitzer-G. 50.—. **Hradec Králové:** Jos. Winternitz anl. Genesung v. Otto Ehrlich 2 B., Wizo gr. z. Hochz. Ing. Kohn—Rosa Bloch 1 B.; zus.: 150.—. **Leitmeritz:** Dr. E. Margulies u. Fr. kond. Friedr. Neuburg 1 B., kond. Fini Taussig 1 B. im Dr.-Margulies-Hain; zus.: 100.— **Melnik:** Anna Fischer 1 B. anl. Abl. Ing. Josef Fischer, Jerusalem 50.—. **Neveklov:** Ing. J. Kraus 10.—. **Teplitz:** Fritz Landesmann anl. Abl. Elisabeth Perutz 1 B. im Berth.-Perutz-G., Trude Hahn u. Dr. Fritz Hahn anl. Abl. E. Perutz 1 B.; zus.: 100.—. **Praha:** Anton Glaser z. Ehrung v. M. Ussischkin 1 B., Hede Körner gr. z. Barm. i. Sohnes Hans: Wizo 50, E. Sicher, R. Sladkus, M. Roubíček, J. Hoffe, M. Lampl, M. Holub, L. Liebstein, R. Lederer, Frau Löwy, H. Beck, Frau Linhart je 10; zus.: 260.—. **Brno:** Kamilla Blonsky 1 B. a. N. Rudolf Hoffmann im Masarykwald; zus.: 50.—. **Iglau:** Anl. 25jähr. Amtsjubiläum Rabb. Dr. Grünfeld sp.: Oberkantor Weiß u. Fr., Wizo, Volksverein Theodor Herzl je 50, Anny Spitzer 20, — Wizo gr. Else Bondi z. 60. Geburtstag 1 B.; zus.: 220.—. **Těšín:** Hilde Huppert anl. Abl. i. Gatten Walter Huppert 2 B. a. d. N.; zus.: 100.—.

Insgesamt 1090.—.

Galilaktion

Budějovice: Dr. Freund, Dr. Benisch, Franz Freund, A. Schwarz je 100, F. Moravec 200, R. u. A. Fried, G. Taussig je 50, E. Schwarzkopf, I. Fantl je 20, Ing. Hahn 200, O. Hirschkorn 50, 1 u. 10; zus.: 990.—. **Mělnik:** 170.—. **Plzeň:** W. Weinfeld 100.—.

Insgesamt 1260.—.

Slowakei:

Bratislava: 958.—. **Prešov:** E. Löwenstein 250, Dr. Z. Großmann 200, Mik. Weiß, Hlinsko 300, G. Berger, M. Stopnicky, Wwe. S. Szanto, Tidor Lipot, Ing. H. Baumöhl je 100, Szanto Lud. 250, S. Rosenheim, A. Abrahamovits, B. Wohlwerth, M. Kornfeld, J. Zinnemann, J. Weisz, D. Kaufmann, Ing. M. Feoderber, F. Stern, H. Weinrüb je 20, F. Kolber, E. Zimmermann, M. Kneller, Dr. L. Friedmann, F. Lermer, A. Goldstein, E. Friedmann, M. Koller, M. Steiner, Ing. I. Szanto, Dr. T. Austerlitz je 50, P. Bäck, J. Guttmann je 30, A. Eller 25, M. Hardstein, E. Klein, B. Bornstein je 10; zus.: 865.—. **Pieštany:** Viliam Lampl 300.—. **Šastin:** Dr. Spiegler 17, Sxidler Borsky 24, L. Weinwurm 11, M. Donath 14, Dr. L. Fischer 25, L. Löbl 16, J. Fischer 15, H. Kohn 19, L. Kohn 12, O. Lax 15, M. Drill, F. Ehrenreich, Dr. J. Feldbauer, S. Grünwald, J. Neuer, S. Rosenbaum, B. Löbl, B. Kohn, R. Spitzer, R. Pretzelmeier je 10, Rest u. 10; zus.: 303.—.

Insgesamt 2426.—.

Briefmarken-Abteilung

113. Ausweis 807.— Kč:

Weitere Sendungen liefen ein von: O. Weiner, Ústí n. O. E. Süßland, Rochlitz, NN., M.-Ostrau, O. Singer, Brno, M. Dische, Brünn, F. Fuchs, Leitmeritz, V. Kürti, Herb. Schiller, Praha, M. Toffler, Gelnica, H. Berger, M. Ostrava, D. Schlesinger, Zl. Moravce, Ing. L. Fischer, Triest. Allen Einsendern unseren besten Dank. Liebe Mitarbeiter, vergesset trotz der ernsten Zeiten nicht an den KKL. und damit auch nicht an das Sammeln von Briefmarken.

Gesamtsumme 5698: Kč 13.829.—.

Alle Sendungen, Bestellungen und Anfragen wollen gerichtet werden an: MUDr. Franz Ekstein, per Keren Kayemeth Leisrael, Praha I., Dlouhá 41.

Spezifikationen:

Bratislava: III. Teil Galilaktion: Gen.-Dir. Oskar Pfeffer 2000, Jüd. Religionsgemeinde 1500, Arch. Franz Weiß 600, Dir. Ing. Des. Krasznyansky 500, Bratia Rosenzweig 400, Terazzo 300, Ing. Schnürer, Gen.-Dir. A. Gestettner, Bratia Braun je 200, Max Berger 150, A. Ungerfeld, E. Michale, Prok. D. Grünberg, F. Lipkowitz, Dr. Rud. Eckstein, Fa. Kohn, Mayer & Winter, E. Weisz, Z. Straßberg, Dr. J. Eckstein, Gen.-Sekr. A. Szász je 100, H. Danzig 125, L. Wagner, Brüd. Fleischhacker, Dir. Jucker, P. Duschinsky, A. Scheibner, H. R. Rácz, Ing. E. Schwarzbart, M. Eckstein, Dir. E. Sachsel je 50, P. Weißmann 30, M. Duschinsky 25, Prok. Engel, Dr. M. Neugebauer, E. Radvanyi, Dr. Weisz, Dr. I. Loránt, V. Guttmann je 20, J. Löb, Bendet Schwarz, D. Kunstädter, Nagel je 10, 1 u. 10, 5; zus.: 7845.—.

TURNEN UND SPORT

Makabot und Makabim, Freunde des Makabi!

Wir rufen Euch zur Bereitschaft. Der Makabi muß das gesamte tschechoslowakische Judentum vereinigen in einer geschlossenen disziplinierten und entschlossenen Einheit, die im Vertrauen auf die Stärke unseres Staates und seiner Armee die Interessen des jüdischen Volkes in der Tschechoslowakei in Zusammenarbeit mit den in Betracht kommenden Stellen wahrt und verteidigt.

Makabim sollen der gesamten jüdischen Oeffentlichkeit ein Beispiel von Ruhe und Disziplin sein und sie werden auf ihren Posten, auf die sie die bürgerliche und Makabi-Verpflichtung gestellt hat, ausharren.

Unsere Mitglieder melden sich zur Zusammenarbeit dem C. P. O., dem tschechoslowakischen Roten Kreuz und anderen Korporationen, denen die Verteidigung anvertraut wird.

Wir glauben und sind davon überzeugt, daß alle Mitglieder unserer Bewegung ihren Verpflichtungen voll nachkommen werden und daß hinter ihnen die jüdische Oeffentlichkeit bis zum letzten Mann stehen wird.

Das Präsidium des tschechoslowakischen Makabikreises.

JOM HANOAR. Der Prager Jom Hanoar findet diesen Samstag und Sonntag auf dem Hagiborplatze in Strašnice statt. In dieser bewegten Zeit ist die große Teilnahme von fast 200 Mitgliedern jüdischer Vereine ein Zeichen erfreulicher Stärke. Das Protektorat hat der Vorstand des tschechoslowakischen Makabiverbandes und des Ž. S. K. Hagibor übernommen. In der Mannschaftswertung wird um den Pokal Dr. Friedmanns gekämpft, dessen Verteidiger die Mannschaft des Hagibor ist. Dieser wird heuer mit Makabi und El-Al, für den die dreifache Juniorenmeisterin der Tschechoslowakei startet, schwer kämpfen müssen. Die Sieger der einzelnen Disziplinen erhalten wertvolle Preise. Hoffentlich wird die jüdische Oeffentlichkeit Prags unsere Jugend in ihren Kämpfen durch einen zahlreichen Besuch unterstützen. Das Meeting beginnt Samstag um 3 Uhr und Sonntag um 9 Uhr.

Die Hagiborathleten Fischmann und Freund wurden in die Nationalmannschaft für den Länderkampf gegen Jugoslawien nominiert. Fischmann startet im 100- und 200-m-Lauf und in der 4×100-m-Staffel, Freund im Diskuswerfen. Diese beiden sowie auch Goldschmidt starten in der Mannschaft Prags gegen Brünn.

Die Schwimmer der Bar Kochba Bratislava nahmen am Dienstag an einem Meeting des Makabi London teil. Vor vollbesetztem Bad errangen sie große Erfolge und siegten in allen Disziplinen, an denen sie teilnahmen, ganz überlegen. In dem 44 Yard langem Bade wurden Zeiten erzielt, die im normalen Bad um 1.5 bis 2 Sekunden besser wären. Eine Ueberraschung bereitete Földes, der nach einem ausgezeichneten Rennen seinen Klubkollegen Frucht über 110 Yards schlug. Ueber 110 Yard Brust wurde Földes II. als 2. diskvalifiziert, da in England der Butterflystil, den Földes schwamm, nicht erlaubt. Die einzige Niederlage erlitt Körbel im Brustschwimmen. Die Bar-Kochba-Schwimmer wurden in London sehr herzlich empfangen. Beim Meeting nahm in Vertretung unseres Gesandten in London, Jan Masaryk, der Legationsrat der Gesandtschaft teil. Auch bei den Schwimmern des Makabi London war ein großer Fortschritt zu sehen.

Die Einzelergebnisse waren: 110 Yards Freistil: 1. Földes 64.4; 2. Frucht 64.5. 110 Yards Brust: 3. Körbel 1:31. 110 Yards Rücken: 1. Baderle 1:14.8. 220 Yards Freistil Junioren: 1. Dungler (Mak. London) 2:36.2.

BANKHAUS

PETSCHEK & Co.

PRAG II.

BREDOVSKÁ 18.

Telegramm-Adresse: PETSCHEKOMP.

BÖHMISCHE UNION-BANK

ZENTRALE: PRAG

FILIALEN:

Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisch Budweis, Bratislava, Braunau, Brünn, Brüx, Freiwaldau, Frýdek-Mistek, Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E, Leitmeritz, Marienbad, Mähr. Ostrau, Mährisch Schönberg, Neu-Titschein, Olmütz, Pardubice, Pilzen, Prostějov, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwittau.

Exposituren: Prag XII. und Prag VIII.

Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Olmütz, Troppau.

BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE

ehemals „Länderbank".

Aktienkapital: Kč 120.000.000·—

Zentrale: PRAG I, Náměstí Republiky 6

Filialen: Asch, Brünn, Böhm. Budweis, Gablonz a. N., Graslitz, Iglau, Königgrätz, Mähr. Ostrau, Náchod, Pilsen, Reichenberg, Schönlinde, Teplitz-Schönau, Trautenau, Warnsdorf, Weipert.

Exposituren: Karolinenthal, Smichov, Jungbunzlau, Nixdorf.

Zuckerabteilung.

7883

Fakturen-Belehnung

Wechsel-Eskompt

Sehr kulant und billig **Čsl. Klassenlose**

VOLKS-VORSCHUSSKASSE

Genossenschaft m. b. H. vorm. Prag I., Královdvorská 14,
jetzt PRAHA I., Revoluční 1, Palace Kotva.

Tel. 62910, 61718

Erstkl. Lehrerin

der deutschen, englischen u. französischen Sprache **gibt Stunden.**

Anträge an die Adm. d. Bl. unter Chiffre: „Billig"

Buchbazar

Dr. Josef Flesch

PRAHA I, PRIKOPY 27

Reichhaltiges Lager jüdischer Literatur, Tallesim, Gebetbücher, Ritualien

Modernes Antiquariat

Verlangen Sie unsere Kataloge. 9919



Thomas, englischer weiter Übergangsmantel Kč 315·—

UNION

VERSICHERUNGS-A.-G.

ZENTRALE: PRAG I, MASARYKOVO NABŘ. 4

FILIALEN: REICHENBERG, BRUNN, BRATISLAVA

VERTRETUNGEN IM GANZEN BEREICHE DER REPUBLIK

LEBENS- u. SACHSCHADEN-VERSICHERUNGEN ALLER ART

Steppdecken

mit Watta und Wollfüllung, **Daunendecken** in solider Ausführung. Rascheste Umarbeitung von Decken Montagen von Dekorationspölstern

Einzige Deckenfabrik in Prag I, Michalská 21 Eiserne Tür

Töchterpensionat & Hausha tungsschule

Marta Marcus, Clarens-Montreux Französische Schweiz

Gründliche & gewissenhafte Ausbildung in Fremdsprachen, Handelsfächern & Haushalt. Vorbereitung zum Französisch Diplom. Streng koscher. Moderner Komfort. Großer, schattiger Garten am Genfersee, eigene Schwimmgelegenheit. Sport. Idealer Aufenthalt für junge Mädchen. Erste Referenzen in Č. S. R.

10283

Kleider umändern

geschmackvoll, billig,

Wäsche ausbessern

Anträge unter Chiffre: „Fachmann" an die Administration dieses Blattes.

10297

Färberei u. chemische Reinigungswerke

MAX GROTHAUS

färbt, reinigt erstklassig

Filial. in Prag, sowie in fast allen größeren Städten der Č. S. R. — Gegründet 1830.

LEICHTMETALL „ARGALIUM"

HERGESTELLT AUS DEN REINSTEN WERKSTOFFEN

LIEFERN WIR ALS:

SANDGUSS, PRESSGUSS,

STRANGGEPRESSTE

PROFILE UND ROHRE,
GEWALZTE BLECHE.

NEUZEITIGES BESTBEWÄHRTES MATERIAL

für den modernen Portalbau und Inneneinrichtungen.

Spezifisches Gewicht 2.6,
hohe Festigkeit (bis 40 kg/mm²),
hohe Korrosionsbeständigkeit,
leichte Bearbeitbarkeit,
gut schweißbar,
leicht polierbar,
schön silbriger Dauerglanz.

1828

WITKOWITZER EISENWERKE

ZENTRALDIREKTION UND ZENTRALVERKAUFSBÜRO: MORAVSKÁ OSTRAVA 10.

PRAGER BÜRO: PRAG II., BREDOVSKÁ 9.

ULTRAMARIN

ALLER HOCHWERTIGEN QUALITÄTEN

ausser Kartell!

NEUE

PRAGER ULTRAMARINFABRIK PICK & CO.

PRAG-VYSOČANY-PODĚBRADOVA 289

TELEFON 223-78 TELEGR. ATAUSSIG

GOLDSTEIN & Co.,

Schokoladen-Engros-Geschäft,

Präsentkartons, Praha I, Ovocný trh 7.

Wiener jüd. Familie bittet mitfühlende Menschen ***um Beistellung von Möbel und Bettzeug.***

Antr. unter Chiffre: Größte Not an die Adm. d. Bl.

Hofmeisterstelle

oder **Nachhilfestunden** sucht jüd. Hochschüler, čechisch, deutsch, englisch und hebräisch Antr. unter Chiffre: Perfekte Sprachkenntnisse an die Adm. d. Bl.

der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII-1936 ben. Prag. — Die Benützung Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Sohr. Mercy Heinr. Druck: — Lichtwitz. Hans Dr. : eur willigt. — Kontrollpostamt Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redaktß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630. Postscheck Konto Nr. 45.983 und 63.372.